



MEDIENKOMPETENZ UND JUGENDSCHUTZ II



Wie wirken Kinofilme auf Kinder?



Der zweite Teil des Medienprojekts „Medienkompetenz und Jugendschutz – Wie wirken Kinofilme auf Kinder?“ wollte mehr

und Genaueres über die Art und Weise erfahren, wie Kinder Filme wahrnehmen und sich mit ihnen auseinandersetzen. In den Gesprächen mit 20 Kindergartengruppen und Schulklassen wurde Erstaunliches herausgefunden, wie aufmerksam zum Beispiel Kinder hinschauen, wie groß ihre Lust ist, hinterher über das Gesehene mit Erwachsenen zu sprechen. Und wie genau sie dabei herausfinden, was ihnen am Film gefallen hat und was sie gar nicht gut fanden.

Das Projekt zeigt mit herzerfrischender Deutlichkeit, wie sinnvoll es ist, die Beschäftigung mit Filmen in die Kindergarten-, „Lehrpläne“ und Schul-Curricula aufzunehmen. Das gemeinsame Filmerlebnis in der Gruppe und ein von den Erzieher/innen und Lehrer/innen einfühlsam moderiertes Gespräch bereichern die Erfahrungswelt der Kinder an, eröffnen den Zugang zu Themen, die sie bewegen, und lassen sich aufs Spannendste mit Lehrinhalten verbinden.

Gerne möchten wir dazu beitragen, dass die in unserem Projekt gewonnenen positiven Erfahrungen im wahren Wortsinn Schule machen und Erzieher/innen sowie Lehrer/innen Lust und Mut bekommen, sich mit dem Medium Film aktiv zu befassen. Das große Repertoire der Filmgeschichte und aktuell laufende Filme liefern Stoff in Hülle und Fülle. Es wäre schön, wenn auch in Deutschland allmählich die sachkundige Beschäftigung mit dem Film als wichtige Kulturtechnik anerkannt würde. Und darüber hinaus stellt die Stärkung des eigenen Urteilsvermögens der Kinder mit Sicherheit den nachhaltigsten Jugendschutz dar.

Wiesbaden, im September 2004

Steffen Kuchenreuther
Präsident der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft



Kino, Fernsehen, Computer, Internet: Die Medienwelt ist für Kinder und Jugendliche umfassend präsent; sie wachsen mit diesen Herausforderungen auf und sollen sich auch in der Medienwelt zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten entwickeln. Damit sie dies können, stellt der Staat mit den gesetzlichen Regelungen und mit Unterstützung der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft einen Schutzraum zur Verfügung, in dem dieses Aufwachsen ohne Beeinträchtigungen ermöglicht wird. Das ist Sinn und Auftrag des gesetzlichen Jugendmedienschutzes.

Aber wie sieht es aus, wenn Kinder Filmfreigaben machen? Wir erlebten, dass die Kinder das Gesehene auf der Leinwand sehr gut verstanden und die wesentlichen Botschaften entschlüsselten, dass sie medienkompetent auftraten und beurteilen konnten, wo die Probleme lagen, und oftmals eine klare Haltung dazu hatten, für welche Altersgruppe ein Film freigegeben werden soll. Wir erfuhren, dass die Altersgrenzen des Jugendschutzgesetzes von ihnen im Wesentlichen ebenso gesetzt wurden, wie dies die Prüferinnen und Prüfer der FSK getan hatten. Sie wollten wie wir die Jüngeren und Gefährdeten schützen und konnten auf wunderbare Weise selbst erfahren und für alle Beteiligten erfahrbar machen: Jugendmedienschutz ist ein immer währender bedeutsamer gesellschaftlicher Auftrag an die Filmprüferinnen und Filmprüfer in den Ausschüssen der FSK, aber auch Teil unseres Alltags.

Ich bedanke mich bei allen Beteiligten dieses Projekts für den engagierten Einsatz.

Mainz, im September 2004

Doris Ahnen
Ministerin für Bildung,
Frauen und Jugend
Rheinland-Pfalz



Seit es das Kino gibt, haben Filme das Lebensgefühl ganzer Generationen geprägt und beeinflusst. Filme haben beispielsweise neue

Moderrichtungen kreiert oder neue Musikstile etabliert. Kinder und Jugendliche leben heute in einer von Bildern geprägten Welt und neigen besonders dazu, sich an filmischen Vorbildern zu orientieren. Für Kinder und Jugendliche ist das Kino ein bedeutender Sozialisationsfaktor.

Die Stiftung MedienKompetenz Forum Südwest (MKFS) wird getragen von der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK), der Landeszentrale für private Rundfunkveranstalter Rheinland-Pfalz (LPR) sowie dem Südwestrundfunk (SWR). Diese Institutionen sind im Südwesten maßgeblich verantwortlich für die Entwicklung der öffentlich rechtlichen und privaten TV-Programme. Filme, die bereits im Kino ausgestrahlt wurden, sind ein wichtiger Bestandteil des TV-Angebots für junge Leute. Die Stiftung MKFS trägt damit auch ein hohes Maß an gesellschaftlicher Verantwortung für den Jugendmedienschutz und die Förderung von Medienkompetenz als präventiver Maßnahme.

Vor diesem Hintergrund hat die Stiftung MKFS das Projekt „Medienkompetenz und Jugendschutz – Wie wirken Kinofilme auf Kinder?“ gefördert. Von besonderem Interesse war, inwieweit sich die von Erwachsenen getroffenen Altersfreigaben mit den Einschätzungen der Kinder decken. Die gewonnenen Erfahrungen bieten eine breitere Entscheidungsbasis bei der Umsetzung des Jugendmedienschutzes und somit eine größere Nähe zur Lebenswirklichkeit der Kinder.

Mein besonderer Dank gilt allen Partnern, ohne deren Engagement dieses ambitionierte Projekt nicht gelungen wäre.

Ludwigshafen, im September 2004

Manfred Helmes
Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung MKFS,
Direktor der LPR Rheinland-Pfalz





	Seite
Birgit Goehlnich Medienkompetenz und Jugendschutz – Wie wirken Kinofilme auf Kinder?	6 – 9
Birgit Goehlnich Projektdaten	10 – 11
Sabine Feierabend, Birgit Gehrlein <i>„Die Kinder kennen sich sehr, sehr gut aus.“</i> Eine Umfrage unter Eltern und Schülern	12 – 15
Stefan Linz <i>„Ich hatte keine Angst, weil es immer gut ausgeht.“</i> Zeichentrick- und Animationsfilme	16 – 23
Ursula Arbeiter <i>„Familie ist, wenn man sich lieb hat und sich hilft.“</i> Familie im Film	24 – 29
Arndt Klingelhöfer <i>„Die waren dann fürs ganze Leben befreundet.“</i> Freundschaft im Film	30 – 37
Petra Schwarzweller <i>„Das ist ja gerade das Gute, dass er auch Fehler hat.“</i> Heldenfiguren im Film	38 – 42
Angela Göpfert, Folker Hönge <i>„Die sind traurig und müssen ihre Wut an anderen auslassen.“</i> Gewalt im Film	43 – 49
Birgit Goehlnich Resümee und Ausblick	50 – 54
Filmografie	55 – 58

MEDIENKOMPETENZ UND JUGENDSCHUTZ

Wie wirken Kinofilme auf Kinder?

Die vorliegende Broschüre informiert über den in den Jahren 2003 und 2004 durchgeführten zweiten Teil des Projekts „Medienkompetenz und Jugendschutz“. Das Gesamtprojekt ging den Fragestellungen nach, wie Kinder und Jugendliche mit Filmen umgehen und wie sie ihre Wirkung beurteilen. Standen im ersten Teil des Projekts, das im Jahr 2002 durchgeführt und ebenfalls in einer Broschüre dokumentiert wurde, die 12- bis 16-Jährigen im Mittelpunkt, so geht es nun um Kinder in der Altersspanne zwischen vier und 14 Jahren. Im Rahmen von 20 Filmsichtungen beteiligten sich etwa 650 Mädchen und Jungen aus Kindergärten, Vorschulgruppen, Grundschulen und 6. bis 8. Klassen unterschiedlicher Schultypen aus Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg am Projekt. Kooperationspartner sind die Stiftung MedienKompetenz Forum Südwest, das Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz, die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft GmbH (FSK) und die Ständigen Vertreter der Obersten Landesjugendbehörden bei der FSK.

Wegbegleiter Kinderfilm: Große Gefühle erleben

Wenn es um die Bewertung des Filmerlebens von jüngeren Kindern geht, reagieren Eltern, Erzieher, Lehrer und Pädagogen bis heute mit Ambivalenz und Unsicherheit. Häufig stehen sie kindlichem Medienkonsum kritisch gegenüber und befürchten, die Kinder könnten Schaden nehmen, beispielsweise in ihrer Aktivität gehemmt, in ihrer Fantasie und Kreativität eingeschränkt werden oder dem Medium gar hilflos ausgesetzt sein. Tritt unerwünschtes oder offensichtlich falsches Verhalten bei ihnen auf, werden Filme und ihr Konsum leicht zum Sündenbock erklärt, statt nach anderen Ursachen oder gar Fehlverhalten der Erwach-

senen zu suchen. Der Blick auf die Lebenssituation der heutigen Vorschulkinder verdeutlicht aber auch, dass sich die Rahmenbedingungen substantiell verändert haben, unter denen junge Menschen aufwachsen: Die Familien- und Erwerbssituationen und das davon abhängige Konsumverhalten der Familienmitglieder haben sich gewandelt, traditionelle Familienstrukturen befinden sich vielerorts in Auflösung, wie aktuelle Kinder- und Jugendstudien bestätigt haben.



Wie und mit welchen Strategien reagieren Kinder auf diese Veränderungen? Filme können ihnen bei der Bewältigung ihrer Lebenswirklichkeit helfen, ihnen über Filmgeschichten und filmische Helden eigene Fragen spiegeln und eventuell sogar beantworten. Kinofilme, ob sie sich als Abenteuer, Drama, Komödie, Fantasy oder unmittelbar realitätsbezogen präsentieren, weiten den Blick auf interessante Protagonisten, alternative Handlungsmuster, positive Leitbilder und Normen, fremde Kulturen und Menschen. Für Kinder besonders relevante Themen wie Familie, Freundschaft und Liebe, Mädchen- und Jungenrollen, Mut machende Vorbilder oder die Auseinandersetzung mit elterlichen Bezugspersonen finden in Filmen eine Darstellung,

die vielfältige Möglichkeiten der Projektion, Stimulanz und Identifikation eröffnet. Besonders jüngere Kinder tauchen mit all ihren Sinnen in die Filmwelt ein und reagieren spontan. Auch für sie ist das Sehen von Filmen ein aktiver Vorgang, der bei ihnen sehr eng mit der eigenen Alltagsbewältigung verknüpft ist.

Die große Bedeutung des Kinoerlebnisses ist auch schon bei den jüngsten Kindern festzustellen. Das Einstiegsalter für den ersten Kinobesuch liegt heute bei drei Jahren. Analog dazu sind die Besucherzahlen von Kinder- und Familienfilmen mit den Altersfreigaben „ohne Altersbeschränkung“, „freigegeben ab 6 Jahren“ und „freigegeben ab 12 Jahren“ in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Kinofilme sind für Kinder heute fast unentbehrliche Wegbegleiter im Prozess des Heranwachsens.

Medienkompetenz im Vorschulalter

Unser Projekt, das sich mit der Wirkung von Kinofilmen auseinandersetzt, hat insbesondere zum Ziel, Medienkompetenz bereits im Vorschulalter zu fördern. Zudem werden Eltern, Pädagogen und Erziehern Orientierungshilfen im Umgang mit dem Mediennutzungsverhalten der Kinder geboten.

Im Mittelpunkt der Projektarbeit mit den ganz jungen Kinorezipienten steht das gemeinsame Filmerlebnis, da Kinder dieses Alters sehr unmittelbar auf Filme reagieren. Während in Filmgesprächen mit Zwölfjährigen bereits filmanalytische Aspekte eine Rolle spielen, ist bei jüngeren Kindern ein ihrer Entwicklung angemessenes, anderes methodisch-didaktisches Vorgehen angebracht. Auch wenn sich die qualifizierende Beschäftigung mit dem gesehenen Film an den gleichen Fragen wie bei den ab Zwölfjährigen orientiert, gestaltet sich



das Gespräch darüber vollkommen anders: Das Gruppen- und Gesprächsverhalten der Jüngsten weicht deutlich von dem der Älteren ab. Als sehr positiv haben sich für die Besprechung von Filminhalt und spannenden Szenen großformatige Szenenbilder und Fotos der Figuren erwiesen. Sie fördern das Erinnerungsvermögen und unterstützen die Verbalisierung insbesondere von Gefühlen wie Freude und Angst. Auch bei der Zuordnung von Filmfiguren in „gut“ und „böse“ und bei ihrer differenzierenden Charakterisierung sind Filmbilder von großem Vorteil. Fragen nach der Wirkung und der Altersfreigabe des Films lassen sich im Rahmen dieser Vorgehensweise ebenfalls gut stellen.



Herausforderung Jugendschutz: Kinderfilmfreigaben auf dem Prüfstand

Eine wichtige Aufgabe der FSK bestand schon immer darin, den Anforderungen des Jugendschutzes zu genügen und die Filme mit entsprechenden Altersfreigaben zu versehen.

Diese werden in den Ausschüssen der FSK mit großer Aufmerksamkeit und Sorgfalt erteilt.

Etwaige Wirkungsrisiken, die vom Film insgesamt oder nur von Einzelszenen ausgehen, werden unter Berücksichtigung entwicklungspsychologischer und mediensoziologischer Erkenntnisse gründlich erörtert. „Filme ..., die geeignet sind, die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen oder ihre Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu beeinträchtigen, dürfen nicht für ihre Altersstufe freigegeben werden.“

(Jugendschutzgesetz §14 Abs. 1). Unabhängig von der pädagogischen Empfehlung oder einer ästhetischen Bewertung wird die potenzielle Wirkung eines Films auf die entsprechende Altersgruppe immer mit berücksichtigt. Gleichwohl liegen zum Themenkomplex „Wirkung von Kinofilmen auf Vorschulkinder“ kaum wissenschaftliche Erkenntnisse vor. Auch kinderaffine Themen wie Familie, Helden, Freundschaft und Liebe finden in aktuellen Veröffentlichungen selten Erwähnung. Vor diesem Hintergrund gewinnen das Medienprojekt und die daraus resultierenden Erfahrungen und Erkenntnisse besondere Bedeutung: Wie reagieren Kinder auf filmische Darstellungen? Wie rezipieren und verarbeiten sie Zeichentrick- und Animationsfilme? Was erfassen sie von der Filmhandlung? Mit welchen Figuren identifizieren sie sich und von welchen grenzen sie sich ab? Was löst Ängste aus, was könnte ein ängstliches Weltbild verstärken? Wie gehen Kinder mit Darstellungen von Gewalt

und Bedrohung um? Fühlen sich Kinder eher durch eine Übermacht der Bilder oder durch einen sehr lauten Ton überfordert? Inwiefern ängstigen sie Themen wie Familienkonflikte, Spannungen zwischen Freunden, bedrohliche Situationen für Menschen oder Tiere, Krankheit und Tod?



Erleben – Besprechen – Analysieren: Umfassendes Lernen am Medium Kinofilm

Die Filmarbeit mit Kindern fördert eine Form des Lernens, die als interdisziplinär beschrieben werden kann. Das Gespräch über einen Film führt zu einem Wissens- und Erfahrungszuwachs sowohl bei den Kindern als auch bei den teilnehmenden Erwachsenen. Im Mittel-

punkt eines qualifizierenden Filmgesprächs stehen neben Fragen nach dem Filmerlebnis die Wissensvermittlung über Filmgenres, -inhalte und -gestaltung sowie das Erfassen der Botschaft eines Films. In der Nachbereitung werden Filmhandlung und das Vorgehen von Filmfiguren mit dem Alltag, den Vorstel-

austausch über den gesehenen Film weit über die Handlung und die angesprochenen Themen hinausreichen.

Die eigene Wahrnehmung und Urteilsfähigkeit wird im kommunikativen Prozess mit den Meinungen der anderen Mädchen und Jungen verglichen, was mitunter neue Sichtweisen

ermöglicht. Auch begleitende Erzieher und Lehrer des Projekts konnten immer wieder beobachten, dass Kinder, die sich im Unterricht eher passiv verhalten, engagiert und sprachgewandt in die Filmgespräche einstiegen. Schließlich verleiht die Erörterung von Wirkungsfragen und jugendschutzrelevanten Inhalten Kindern auch das Gefühl, an wichtigen gesellschaftlichen Fragestellungen mitwirken zu können. Großes Interesse zeigten die schon etwas älteren auch an den gesetzlichen Grundlagen der FSK und den Verfahren. Alle Kinder, auch die jüngeren, kannten bereits eine Vielzahl von Filmfrei-



lungen und Erfahrungen der Kinder verglichen. An filmischen Vorbildern lernen Mädchen und Jungen durch Beobachtung. In ihrem Alltagsleben mangelt es oft an solchen Vorbildern. Ein Film zeigt alternative Handlungsmuster, mit denen sie sich auseinander setzen und die sie gegebenenfalls auf ihre Alltagssituationen anwenden können. Da Filmgeschichten und ihre Helden auch Einfluss auf die Zukunftsbilder von Kindern nehmen, kann der Gedanken-

gaben und bekundeten ihre Neugier, die Beweggründe für die eine oder andere Freigabe zu erfahren.

Bei den beteiligten Kindern zeigte sich ein beachtlicher „Lernerfolg“: Auf Grundlage der Filmveranstaltungen entstanden Schülerartikel, eigene Filmbewertungen sowie ein von Schülern selbst gedrehter Film über den Besuch bei der FSK.

Birgit Goehlnich

Zielgruppe

Die am Medienprojekt beteiligten Mädchen und Jungen waren zwischen vier und 14 Jahre alt, kamen aus Kindergärten, Vorschulgruppen, Grundschulen und unterschiedlichen fortführenden Schultypen aus Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg. Bei den Filmveranstaltungen wurden sie von ihren Erziehern und Lehrern begleitet. Die Erzieherinnen der Vorschulkinder erhielten in Absprache mit dem Moderator eine aktive Rolle während der Film-sichtung und des Gesprächs, insbesondere wenn die Kinder diesen vertrauten Beistand wünschten. Die Filmveranstaltungen fanden in den Prüfräumen der FSK in Wiesbaden und in unterschiedlichen Kinos vor Ort statt. Neben allgemeinen Beurteilungskriterien und Wirkungen wurde im Rahmen des Projekts untersucht, ob und wie Mädchen im Vergleich zu Jungen unterschiedlich mit Filmgeschichten und -helden umgehen. Die geschlechtsspezifische Auswertung ermöglicht auch Rückschlüsse auf das heutige Selbstverständnis von Mädchen und Jungen.



Filmauswahl

Die im Projekt eingesetzten Filme decken Genres ab, die von Kindern zwischen vier und 14 Jahren vorzugsweise gesehen werden: Zeichentrick- und Animationsfilm, Abenteuer, Fantasy, Kriminalfilm, Drama. Unabhängig vom jeweiligen Genre wurden Filme ausgewählt, die in ihrer Thematik auf die Lebenswelt der Mädchen und Jungen eingehen.

Freigegeben ohne Altersbeschränkung:

FINDET NEMO (USA 2002)
HODDER RETTET DIE WELT! (Dänemark 2002)
DER KLEINE EISBÄR (Deutschland 2001)
LILO & STITCH (USA 2001)
TILL EULENSPIEGEL (Deutschland/Belgien 2003)



Freigegeben ab 6 Jahren:

KLETTNER-IDA (Dänemark/Schweden 2001)
DER SCHATZPLANET (USA 2002)
SCIENCE FICTION (Belgien 2002)
WHALE RIDER (Neuseeland/Deutschland 2002)



Freigegeben ab 12 Jahren:

8 MILE (USA 2001)
DAREDEVIL (USA 2002)
ELEFANTENHERZ (Deutschland 2002)
FÜHRER EX (Deutschland 2002)
X-MEN 2 (USA 2002)



Methodische Vorgehensweise

Zur Konzeption und Planung des Projekts bedurfte es vieler engagierter Mitstreiter. So wurden Filmanalysen zur Vorbereitung der Veranstaltungen erstellt, die den Rhythmus des Films von spannenden zu entspannenden Szenen aufzeigen. Besondere Berücksichtigung fanden die folgenden Fragen: Wie funktioniert die Spannungserzeugung? Wie ist der Film dramaturgisch gestaltet? Wann wird die Spannung abgebaut? Wie lassen sich Haupt- und Nebenfiguren charakterisieren?

Die Stiftung MedienKompetenz Forum Südwest führte in Kooperation mit dem Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest (MPFS) eine projektbegleitende Fragebogenuntersuchung durch. Vor den jeweiligen Filmveranstaltungen erhielten die ab Zwölfjährigen Fragebögen, die ihr Medienverhalten, insbesondere Kinobesuche, Genrepräferenzen und Altersfreigaben von gesehenen Filmen abfragten. Für die darunter liegenden jüngeren Altersgruppen fand eine Elternbefragung statt, die vor allem auf den Stellenwert des Kinos und den ersten Kinobesuch mit möglichen Wirkungsfolgen abhob.

Die Filmveranstaltungen wurden von einem Moderator und einem beobachtenden Protokollanten durchgeführt. Die Vorschulkinder erhielten ein Namensschild und wurden auch ohne Meldung direkt angesprochen, so dass auch ruhigere oder schüchterne Kinder ihre Meinung formulierten. Die begleitenden Erzieherinnen, die den Film gemeinsam mit den Kindern in den Räumen der FSK sahen, setzten sich mit zu ihren Gruppen auf Kissen und Decken und gaben bei Bedarf emotionale oder auch körperliche Zuwendung. Die Gruppen im Kino versammelten sich für das anschließende Filmgespräch auf dem Kinopodest ebenfalls auf Decken und Kissen. Bei den Vorschulkindern wurden großformatige Szenenfotos und Bilder der Filmfiguren zur Unterstützung des Erinnerungsvermögens und der Ausdrucksmöglichkeiten eingesetzt. Um die Reaktionen der Kinder auf den Film und das anschließende Filmgespräch zu dokumentieren, wurden alle Veranstaltungen mit einer fest stehenden Kamera aufgezeichnet. Ausschnitte aus den Filmgesprächen mit den Kindern sowie einzelne Interviews mit den Mädchen und Jungen sind auf einer DVD veröffentlicht, die ergänzend zur Broschüre erscheint (siehe Impressum, Umschlagseite 3).



Die 12- bis 14-Jährigen werteten das Gesehene direkt nach dem Film aus, indem alle einen Filmfragebogen ausfüllten, der Fragen nach Filminhalt, Haupt- und Nebenfiguren, Heldentypisierung, besonders wichtigen Szenen, Schnitt, Ton, Musik, Kameraführung, Farb- und Formgestaltung, Special Effects, Wirkungsrisiken und möglicher Altersfreigabe stellte. Auch das sich anschließende Filmgespräch griff diese Fragen auf. Insbesondere die für die Kinderfreigaben relevanten Themen wie Familie, Freundschaft und Liebe, Gewalt und Bedrohung, Helden und die Wirkungs- und Verarbeitungsmöglichkeiten von Zeichentrick- und Animationsfilmen wurden erörtert. Die Mädchen und Jungen formulierten Wirkungsannahmen und -risiken und begründeten mit diesen ihr Votum für eine Altersfreigabe. Nach einer Abstimmung in der Gruppe erläuterte der Moderator die bereits von der FSK erteilte Freigabe.

Birgit Goehlnich

EINE UMFRAGE UNTER ELTERN UND SCHÜLERN

„Die Kinder kennen sich sehr, sehr gut aus.“



Welche Bedeutung hat der Kinofilm für Kinder?

Viele Studien rund um das Thema Kinder und Medien verdeutlichen, dass sich Kinder aktiv und selektiv mit den Medienangeboten auseinandersetzen. Sie greifen auf ihr Alltagswissen und ihre bisherigen Erfahrungen zurück und nutzen die Medien auch zur Bereicherung und Bewältigung ihres Alltags und ihrer altersspezifischen Konflikte. Medien, auch Kinofilme, dienen ihnen als Erlebnisquelle, bieten ihnen Orientierung bei der Persönlichkeitsentwicklung, insbesondere bei der Herausbildung ihrer Geschlechtsidentität, und können ihr Wissen erweitern.

Die meisten Medienuntersuchungen beschäftigen sich mit dem populär-kulturellen Leitmedium Fernsehen. Weniger Informationen liegen zum Thema Kinofilm und Kinder vor, obwohl der Kinofilm aufgrund seiner besonderen Rezeptionssituation (Gemeinschaftserlebnis, Dunkelheit, große Leinwand, Bild- und Tonebene) eine wichtige Rolle im oben beschriebenen Sinn einnimmt. Ein Kinobesuch ist für Kinder aller Altersgruppen ein besonderes Erlebnis. Die FSK-Freigaben „ohne Altersbeschränkung“ und „freigegeben ab 6 Jahren“ werden immer bedeutender, da das Kinopublikum zunehmend auch jüngere Altersgruppen umfasst. Doch gerade über sie gibt es bisher nur wenig Forschungsergebnisse und Erkenntnisse.

Um erste Eindrücke über die Ansichten der Kinder und ihrer Eltern zum Thema Kino zu gewinnen, führte die Stiftung MedienKompetenz Forum Südwest (MKFS) in Kooperation mit dem Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest (MPFS) eine projektbegleitende Fragebogenuntersuchung durch. Bei den Kindergarten- und Grundschulkindern wurden die Eltern befragt. Die ab zwölfjährigen

Kinder mit ausreichender Lese- und Schreibfähigkeit erhielten einen eigenen Fragebogen, den sie vor den Veranstaltungen bearbeiteten. Die Daten der Elternbefragung wurden von Dezember 2003 bis Juli 2004 in sieben Kindergärten und zehn Grundschulklassen in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz erhoben. Insgesamt wurden 355 Elternfragebögen ausgefüllt. An der Schülerbefragung von September bis Dezember 2003 beteiligten sich 219 Jungen und Mädchen der Klassen 6 bis 8 aus sieben Städten in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz. Einige Ergebnisse der beiden Befragungen werden hier kurz vorgestellt.

Kinoerfahrungen bereits im Vorschulalter

Nach Angaben der Eltern waren 87 Prozent der Kinder im Alter von vier bis zwölf Jahren zum Zeitpunkt der Untersuchung schon mindestens einmal im Kino. In dieser Gruppe erfolgte der erste Kinobesuch zwischen drei und zehn Jahren. Unter den Kindergartenkindern verfügten immerhin schon zwei Drittel über erste Kinoerfahrungen. Bei 75 Prozent der Kinder lag der erste Kinobesuch zwischen dem vierten und sechsten Lebensjahr, bei jedem zehnten aber schon im Alter von drei Jahren. Die Schülerbefragung bestätigte die Aussagen der Eltern. Demnach war die Hälfte der Kinder zum ersten Mal vor dem sechsten Lebensjahr im Kino. Vorwiegend hatten die Eltern für den ersten Kinobesuch einen Zeichentrickfilm ausgewählt.

Der Kinobesuch ist im Kindergarten- und Grundschulalter zunächst noch eine eher seltene Freizeitbeschäftigung mit nur zwei Filmbesuchen jährlich. Das ändert sich aber mit zunehmendem Alter der Kinder. Während nur zwei Prozent der befragten Kindergartenkinder halbjährlich ins Kino gingen, gaben in

der Altersgruppe der Viertklässler schon 16 Prozent und von den Sechst- bis Achtklässlern bereits zwei Drittel an, mindestens einmal im Monat im Kino einen Film zu sehen. Und während fünf Prozent der Sechstklässler alle 14 Tage ins Kino gingen, waren es bei den Siebt- und Achtklässlern mit zwölf Prozent schon mehr als doppelt so viele.

Traurigkeit und Angst

Die Frage, ob ihre Vorschul- beziehungsweise Grundschul Kinder bei einem Kinofilm schon einmal Traurigkeit oder Angst gezeigt hätten, bejahte ein Drittel der Eltern. Als Beispiele nannten sie Filme wie HARRY POTTER UND DIE KAMMER DES SCHRECKENS, DER SCHATZPLANET, SHREK – DER TOLLKÜHNE HELD, DER KLEINE EISBÄR, DAS GROSSE KRABELN, DAS DSCHUNGENBUCH 2 und SAMS IN GEFAHR.

Besonders häufig reagierten Kinder traurig, wenn bestimmte Verlustsituationen gezeigt werden, wie beispielsweise eine Abschiedsszene in HARRY POTTER UND DIE KAMMER DES SCHRECKENS, als Nemos Vater Marlin

den Tod seines Sohnes befürchtet (FINDET NEMO) oder als Ferkel sein Buch verliert (FERKELS GROSSES ABENTEUER). Auch gruselten sie sich vor schauerlichen Kreaturen und

bekamen Angst, als Riesenspinnen (HARRY POTTER UND DIE KAMMER DES SCHRECKENS), Haie (FINDET NEMO), Tiger (DAS DSCHUNGENBUCH 2) oder Dinosaurier (JURASSIC PARK) zu sehen waren. Aber auch in besonders spannenden Situationen gerieten die Kinder kurzzeitig in Angst, etwa wenn Tiere gejagt und eingefangen (SPIRIT – DER WILDE MUSTANG) oder Kämpfe ausgefochten werden (ATLANTIS).

Kinder werden emotional auch stark von der Filmmusik angesprochen. Insbesondere dramatische und laute Musik, aber auch eine



flüsternde Stimme, die sie in den Bann zog, ließ sie mitunter ängstlich oder traurig werden und die dramaturgische Anlage des jeweiligen Films unmittelbar nachempfinden.

Kinofilme wirken nach

Wie sehr ein Kind den Film miterlebt und mitgerissen wird, zeigt auch das Verhalten nach dem Film. Den Angaben der Eltern zufolge beschäftigte sich knapp die Hälfte aller Kinder weiter mit dem Gesehenen, indem sie Bilder malte oder Szenen nachspielte. Nur wenige zeigten nach dem Kinobesuch keine weiteren wahrnehmbaren Reaktionen. Die Aussagen der Eltern bestätigten auch die Erzieherinnen, die die jüngsten Kinder bei ihrem Filmbesuch in der FSK oder in verschiedenen Kinos begleiteten. Sie konnten in den Kindergärten beobachten, dass sich die Kinder nicht nur über die zuvor gesehenen Filme unterhielten: „Das ist ein sehr großes Thema. Es ist egal, was es ist. Egal, ob sie im Kino gewesen sind, ob sie neue DVDs bekommen haben oder auch die Kindersendungen im Fernsehen. Sie werden nachgespielt und auch gemalt und gebastelt, die Kinder kennen sich sehr, sehr gut aus.“

Die Altersfreigaben der FSK und ihre Bekanntheit

Nicht zuletzt durch die große Verbreitung von Computern und die zunehmende Nutzung von Internetangeboten ist das Interesse der Öffentlichkeit am Jugendmedienschutz in den letzten Jahren deutlich gestiegen. So waren fast allen Eltern (90 Prozent) auch die Altersfreigaben der FSK bekannt. Ein Viertel aller Eltern kannte alle fünf Altersfreigaben der FSK, weitere 50 Prozent nannten mindestens zwei richtige Kennzeichen, 20 Prozent konnten allerdings keine detaillierten Angaben machen. Die Eltern der Vor- und Grundschul Kinder zeigten großes Vertrauen in die Arbeit der FSK. Fast drei Viertel stimmten in ihrer individuellen Bewertung der Filme meistens mit den Alters-

freigaben der FSK überein. 62 Prozent wussten keinen Film zu nennen, der ihrer Meinung nach eine andere Altersfreigabe hätte erhalten sollen. Ein Drittel gab allerdings Filmtitel an, bei denen sie die Entscheidungen der FSK nicht nachvollziehen konnten und Bedenken hatten. Eltern beurteilten häufig solche Filme als zu niedrig eingestuft, in denen reale Schauspieler auf Märchenwesen oder im Computer generierte Fantasiefiguren treffen. Die Vermischung zweier Realitätsebenen führt anders als beispielsweise in einem reinen Zeichentrickfilm offenbar dazu, dass Gewalt als brutaler und gruselige Fantasiegestalten als noch Furcht einflößender empfunden werden als in einer Realverfilmung. Besonders bei dem ersten und zweiten Teil von HARRY POTTER und DER HERR DER RINGE äußerten die Eltern Kritik an den Altersfreigaben der FSK. Insgesamt orientierten sich 77 Prozent der Eltern bei der Auswahl eines Kinofilms für ihr Kind an den FSK-Freigaben, nur fünf Prozent erachteten die Aussagen anderer Eltern als ebenso wichtig. Entsprechend kritisch reagierten die Eltern, wenn ihr Kind einen Film sehen wollte, der für Ältere freigegeben ist. 73 Prozent lehnten dies strikt ab. Drei Prozent jedoch ließen ihre Kinder immer oder häufig in Filme für eine höhere Altersgruppe. Selbst in möglicher Begleitung eines Erwachsenen sprachen sich allerdings 68 Prozent gegen einen solchen Filmbesuch ihrer Kinder aus.

Den Sechst- bis Achtklässlern sind die FSK-Freigaben für Kinofilme ebenfalls bekannt. 45 Prozent gaben an, die Altersfreigabe des von ihnen gesehenen Kinofilms immer zu kennen, weiteren 49 Prozent waren sie manchmal bekannt und nur fünf Prozent wussten nicht, für welches Alter die Filme freigegeben sind. Dennoch waren auch die Eltern dieser Altersgruppe sehr interessiert, zu erfahren, was ihre



Kinder gesehen hatten. Acht von zehn Kindern wurden von ihren Eltern nach dem Film befragt, wobei jedes zweite angab, im Kino eigentlich alles anschauen zu dürfen. 42 Prozent der befragten Altersgruppe schauten sich allerdings oft Filme im Kino an, die für ihr Alter noch nicht freigegeben sind.

Neben der FSK sind vor allem auch die Eltern gefragt, den Jugendschutz nicht ins Leere laufen zu lassen.

Die ausführlichen Ergebnisse der Befragungen können über die Internetseiten der Stiftung MKFS (www.mkfs.de) oder auch des MPFS (www.mpfs.de) abgerufen werden.

Sabine Feierabend, Birgit Gehrlein

ZEICHENTRICK- UND ANIMATIONSFILME

„Ich hatte keine Angst, weil es immer gut ausgeht.“

Vorschulkinder im Kino

Der Kinobesuch ist für die meisten Kinder ein besonderes Erlebnis. Auf großer Leinwand eröffnet das Kino ihnen neue Welten. Ob bunte Korallenriffe unter Wasser, Abenteuer im Weltraum, ein Wagenrennen im Mittelalter oder das Treffen mit neuen Freunden am Nordpol, im Film ist fast alles möglich – und gerade das macht seine Faszination aus. Aber auch Spannung und Konflikte sind feste Elemente einer jeden Geschichte und notwendig, um die Handlung voranzutreiben. Wie reagieren Vorschulkinder, wenn sie im Kino auf gefährliche Raubfische aus der Tiefsee treffen oder mit einer Armee von Skeletten konfrontiert werden? Wie gehen sie mit Problemen wie zum Beispiel der Gefährdung von Freundschaft oder der Bedrohung von Familie um? Werden Bezüge zur eigenen Lebenswelt hergestellt? An welchen Filmfiguren orientieren sie sich, mit wem fiebern sie dem Happy End entgegen?

Erstaunlicherweise gibt es in Deutschland nur sehr wenige Untersuchungen zur Filmrezeption von Vorschulkindern. Grund dafür dürften vor allem methodische Probleme sein. Erste Untersuchungen der Medienwirkungsforschung in der jüngsten Altersgruppe betonen vor allem die episodenhafte Wahrnehmung von Kleinkindern. Filme werden demnach weniger als zusammenhängende Geschichten, sondern vielmehr als Aneinanderreihung von Einzelszenen wahrgenommen. Vergleicht man diese Resultate mit den vorliegenden Beobachtungen, muss man jedoch differenzieren. Denn vier- bis sechsjährige Kinder können nicht als homogene Gruppe betrachtet werden. In dieser Altersspanne existieren große individuelle Unterschiede bei der Wahrnehmungsfähigkeit und der medialen Erfahrung, was auch vom sozialen Umfeld abhängt. Es

gibt vierjährige Kinder, die regelmäßig ins Kino gehen, und sechsjährige Kinder, die noch nie im Kino waren.

Der internationale Markt für Kinderfilme wird dominiert von Zeichentrickproduktionen vor allem aus dem Hause Disney und neuerdings auch von computeranimierten Filmen wie zum Beispiel FINDET NEMO. Viele dieser Filme richten sich nicht mehr ausschließlich an Kinder, sondern versuchen, alle Altersgruppen anzusprechen. Die Grenzen zwischen solchen Familienfilmen und „reinen“ Kinderfilmen sind fließend.

Vorschulkinder im Medienprojekt

Im Medienprojekt wurden die deutschen Zeichentrickfilme DER KLEINE EISBÄR und TILL EULENSPIEGEL sowie die Disney-Produktion LILO & STITCH und der Animationsfilm



FINDET NEMO Kindern im Alter von vier bis sechs Jahren vorgeführt. In einem kurzen Vorgespräch erzählten sie über ihre Erfahrungen mit dem Medium Film. Es stellte sich heraus, dass ungefähr 80 Prozent von ihnen schon einmal oder öfter im Kino waren. Die meisten sehen die Filme gemeinsam mit ihren Eltern,

Verwandten oder älteren Geschwistern: „Wenn man ganz allein ist, dann kann man gar nicht plappern.“ Ihre erste Erfahrung machen die Kinder meist im Genre des Animationsfilms. Bekannte Buch- bzw. Märchenverfilmungen (z. B. DAS SAMS, BIBI BLOCKSBERG) wurden als weitere Filmerlebnisse genannt. Die meisten von ihnen waren in der Lage, den Unterschied zwischen einem Real- und einem Zeichentrickfilm zu erklären. Im Projekt entstand der Eindruck, dass in diesem Alter das Genre in der Wahrnehmung der Kinder keine besondere Rolle spielt. Schwierigkeiten hatten sie jedoch alle bei der Einordnung von computeranimierten Filmen. Aufgrund der heute erreichten außerordentlichen Qualität der Animationen verschwimmen die Grenzen zwischen Realfilm und computeranimierten Produktionen und sind für Vorschulkinder schwer zu erkennen.

Nach der Filmsichtung erhielten die Kinder die Möglichkeit, ihrem Bewegungsdrang nachzukommen und sich auszutoben. Im Anschluss erzählten sie den Film zunächst nach. So konnte man erfahren, wie sie ihn wahrgenommen haben. Im weiteren Gespräch ging der Moderator auf einzelne Protagonisten, Identifikationsfiguren und dargestellte Konflikte ein, um schließlich die emotionalen Reaktionen wie Angst und Spannung, aber auch Freude und Spaß einzuordnen. Denn grundsätzlich nehmen Kinder in diesem Alter einen Film vor allem erlebnisorientiert und emotional wahr. In der Gesprächsrunde war es wichtig, alle Kinder zu ermutigen, ihre Meinung auszudrücken. Besonders bewährt hat sich der Einsatz von großformatigen Szenenfotos, die das Interesse der Kinder weckten und den Film erinnern halfen. Auf einem Plakat mit unterschiedlichen Smileys konnten sie mit bunten Farbpunkten zeigen, wie sie den Film bewer-

ten. Die Kinder machten ihre Einschätzung im Wesentlichen an Szenen und nicht etwa an der Handlung fest: Lustige Szenen gefallen, Szenen, die Angst hervorrufen, gefallen nicht, sind aber auch schwieriger zu besprechen. Hier können gruppendynamische Prozesse eine Rolle spielen, da niemand gerne als „Angsthase“ gelten möchte.



DER KLEINE EISBÄR

DER KLEINE EISBÄR: Erste Freundschaften

Vorlage für den Film DER KLEINE EISBÄR sind die international millionenfach verkauften Kinderbücher von Hans de Beer. Im Mittelpunkt der Geschichte steht der Eisbärenjunge Lars. Er lebt zusammen mit seinen Eltern am Nordpol. Der Film ist episodenhaft in drei Teile gegliedert, die dramaturgisch nur lose miteinander verbunden sind.

Fast alle in der Gruppe hatten den Film schon gesehen. So sagten einzelne Kinder während der Filmsichtung den ihnen bereits bekannten Handlungsverlauf voraus, was ihre emotionale Beteiligung aber nicht beeinflusste. Aufregende Szenen ließen sich deutlich an der Körper-

„Die Eskimos sitzen um das Feuer und beten.“

haltung ablesen. Die Kinder lehnten sich zurück und erhöhten somit unwillkürlich die Distanz zur Leinwand. Insbesondere bei der Szene, als Lars fast von einem Schiff „verschluckt“ wird, waren einige unruhig und hielten sich die Augen zu. Die Spannung im Film



DER KLEINE EISBÄR

währt jedoch nie sehr lange und ihr folgen immer heitere und spannende Momente mit Slapstickhumor und Situationskomik. Auch diese Szenen wurden aktiv miterlebt: Die Kinder klatschten in die Hände, lachten und

freuten sich mit dem kleinen Eisbären. Ihre direkte Teilnahme am Filmgeschehen drückten sie körperlich und sprachlich aus. Diese unmittelbaren Reaktionen auf das Filmerelebnis und die vermittelten Stimmungen konnten auch bei der Sichtung anderer Filme beobachtet werden.

Interessant ist der Umgang der Kinder mit den Szenen, die sie nicht sofort einordnen konnten. Im Film ist beispielsweise ein schamanisches Ritual der Eskimos zu sehen, bei dem die Seherin eine Vision mit einem „schwarzen Mund“ hat. Im Gespräch umschrieb ein Kind das Ritual zunächst mit den Worten: „Die Eskimos sitzen um das Feuer und beten.“ Die Kinder erklärten sich diese Szene mit einer am ehesten vergleichbaren Situation aus ihrem Erfahrungshorizont. Der Rückgriff auf gemachte Erfahrungen ermöglichte ihnen, das Ritual inhaltlich zu verstehen. Zudem erkannten sie, dass der „schwarze Mund“ symbolisch für ein Fischfangschiff steht, was auf ihre Abstraktionsfähigkeit hinweist. Das Thema des Films, die Freundschaft zwischen

dem Eisbären Lars und der Robbe Robby, interessierte die Kinder besonders. Die anfängliche Abneigung von Lars' Eltern gegenüber der Robbe konnten sie gut nachvollziehen: „Der Vater hat gesagt, die Eisbären dürfen nicht mit Robben reden, ... weil Eisbären Robben fressen.“ Ganz begeistert waren sie von der Lösung, die im Film gefunden wird: „Die haben neue Spielregeln: Die Robben sollen den Eisbären Fische bringen.“

LILO & STITCH: Sehnsucht nach Familie

Der Film LILO & STITCH erinnert an keinen typischen Disney-Zeichentrickfilm. Im Mittelpunkt der Geschichte steht nicht ein gut aussehender strahlender Held, sondern ein Alien mit vier Armen und Stacheln auf dem Rücken. Auf der Erde wird er von dem Waisenkind Lilo als vermeintlicher Hund aus einem Tierheim



LILO & STITCH

adoptiert und erhält den Namen Stitch. Die Erzählung ist geradlinig und chronologisch aufgebaut. Triebfeder für die Handlung ist der Außerirdische Stitch, Zentrum die schwierige und in ihrer Existenz gefährdete Familie von Lilo und ihrer großen Schwester Nani. Am Ende des Films ist eine „neue“ Familie entstanden, die durch Stitch und David, den Freund von Nani, ergänzt wird.

„Man hat gesehen, dass die Katharina böse ist, weil die so böse Augen hat.“

Im Verlauf des Films wechseln sich spannende und entspannende, traurige und lustige Szenen ab. Die Reaktionen der Kinder zeigten, dass dieser Wechsel auch ebenso wahrgenommen wurde. Den spannungsgeladenen Kampf- und Actionszenen wird durch Situationskomik und Slapstick die Dramatik genommen. So fängt der außerirdische Jäger bei einer wilden Verfolgungsjagd auf einmal an, zur Musik von Elvis Presley zu tanzen, oder Lilo erzählt dem Mann vom Jugendamt, dass ihr Hund eine Kettensäge gefunden habe. Diese durch Humor gebrochenen Szenen goutierten die Kinder, erzählten das Geschehen in ihren eigenen Worten nach bzw. wiederholten die Worte der Figuren. Insgesamt scheint für Vorschulkinder die Gestaltung der dramatischen Szenen in dem Film gut gelungen. Sie werden als spannend empfunden, bauen aber keine länger anhaltenden Ängste auf.

Besonders wichtig für Kinder ist, dass sie sich keine Sorgen um das Wohlergehen der Protagonisten machen müssen. Aufgrund dieses Wissens können sie auch sehr aufregende Szenen ohne Angst miterleben. Das Happy End löst alle vermittelten Spannungen wieder auf und der Film kam bei allen Kindern gut an. Deutlich sensibler als auf die Actioninszenierungen reagierten die Kinder auf Darstellungen, die Konflikte zwischen Lilo und Nani zeigen oder die Bedrohung der kleinen Familie durch das Jugendamt thematisieren. Im Gespräch zeigte sich die erstaunlich differenzierte Betrachtungsweise der Kinder. Sie konnten sowohl die Kritik des Jugendamtes an der Haushaltsführung von Nani nachvollziehen als auch den Standpunkt der beiden Schwestern, die unbedingt zusammenbleiben wollen. Darüber hinaus beschrieben die Kinder sehr genau die Beziehung von Lilo und Nani und deren schwierige Situation nach dem Tod der

Eltern. Grund für die besondere Sensibilität gegenüber dem Thema Familie ist der mögliche Bezug zu ihrer Lebenswelt. Die Protagonisten des Films sind als Charaktere mit Entwicklung angelegt, so dass sie bei den Kindern starke emotionale Anteilnahme und Auseinandersetzung hervorriefen. Die Identifikation mit den Figuren erfolgte geschlechtsspezifisch. Fast alle Jungen durchlebten den Film mit Stitch, weil „er so stark und so gut ist“. Die Mädchen orientierten sich an Lilo, „die so schön ist und so schön reden und auch tanzen kann“.

TILL EULENSPIEGEL: Die Guten und die Bösen

TILL EULENSPIEGEL ist der bis 2004 teuerste deutsche Zeichentrickfilm. In einer mittelalterlichen Umgebung muss der Titelheld drei Auf-



TILL EULENSPIEGEL

gaben lösen, um seinen verzauberten Großvater zu retten. Dabei stellt Till allerlei Schabernack an und gerät in einige Turbulenzen. Schlussendlich deckt er mit Hilfe seiner Freunde ein Komplott der bösen Katharina auf. Sie ist die Tante des sehr jungen Königs Rupert, den sie vom Thron stürzen will, um selbst an die Macht zu kommen.

„Ich hatte ein bisschen Angst ... als die wieder aufgestanden sind.“

Wie schon bei LILO & STITCH wechseln sich spannende und entspannende Momente ab. Action- und Kampfszenen werden durch einfachen Slapstickhumor aufgelockert. Der plötzliche Stimmungswechsel spiegelte sich direkt nachvollziehbar in den Reaktionen der Kinder wider. Bei der Szene, in der Till mit seinen Freunden einem Heer von bewaffneten Skeletten gegenüber steht, wurden die Kinder sehr still und blickten angespannt auf die Leinwand. An ihrer Mimik ließ sich deutlich ablesen, dass ihnen die Situation unangenehm war. Das änderte sich schlagartig, als Till zusammen mit den Skeletten Aerobicübungen macht und aus dem Kampf eine Farce wird. Sofort löste sich die Anspannung der Kinder, sie lachten und ahmten die Bewegungen nach. Im Gespräch erinnerten sie vor allem die Slapstick-szenen. Die Frage, ob sie während des Films Angst hatten, verneinten fast alle Mädchen und Jungen. Auf die Frage, ob jüngere Kinder

Auch wenn einzelne Darstellungen kurzzeitig Angst auslösten, wirkten sie nicht nachhaltig ängstigend und allen Mädchen und Jungen gefiel der Film.

Im Gespräch über die Filmfiguren überraschte besonders die Aussage eines Mädchens: „Man hat gesehen, dass die Katharina böse ist, weil die so böse Augen hat.“ Die Hälfte der Kinder erzählte, sie hätte das schon beim ersten Auftreten von Katharina bemerkt. Als Erkennungsmerkmale wurden die Augen, das Gesicht, die Kleidung und die Stimme genannt. Dieses archetypische Wahrnehmungsmuster ist nicht verwunderlich, zumal die sehr stereotyp gezeichnete Katharina auch an böse Stiefmütter und Königinnen in Märchen und anderen Zeichentrickfilmen erinnert und der Film auf die damit verbundenen Grundängste zurückgreift.

FINDET NEMO: Annäherung an fremde Lebenswelten

FINDET NEMO ist als vollständig computeranimierter Film Vertreter einer neuen Generation von Trickfilmen. Im Mittelpunkt steht der Clownfisch Nemo, der gefangen wird und schließlich in einem Aquarium landet. Im Verlauf der Geschichte besteht sein Vater Marlin zusammen mit der vergesslichen Fischdame Dorie zahlreiche Abenteuer, um seinen Sohn zu retten. Nemo unternimmt derweil mit den anderen Aquariumbewohnern etliche Ausbruchversuche unter großer Gefahr.

Während der Filmvorführung reagierten die Kinder auf den Film teilweise mit großer Begeisterung, teilweise schienen sie von ihm überfordert. Einige von ihnen wirkten relativ angespannt, zeigten insbesondere bei den Gefahrensituationen Abwehrreaktionen. Sie hielten sich die Ohren oder Augen zu, wendeten sich



TILL EULENSPIEGEL

als sie Angst haben könnten, antworteten jedoch fast alle mit Ja. Als Beispielszene wurde vor allem der Kampf mit den Skeletten genannt: „Ich hatte ein bisschen Angst ... als die wieder aufgestanden sind.“ Trotzdem erscheint die Gestaltung des Films gelungen, da die spannenden Szenen humoristisch gebrochen und vollständig aufgelöst werden.

„Und dann sind die abgehauen ...“

von der Leinwand ab oder suchten die Nähe von Erwachsenen. Auch im anschließenden Gespräch wurde deutlich, dass sie sich bei manchen Szenen geängstigt haben. Als besonders bedrohlich nannten die Kinder die Begegnung mit den Haien, einem Laternenfisch in der Tiefsee und einem Schwarm giftiger Quallen. Die meisten von ihnen ließen jedoch keine auffälligen Reaktionen erkennen. Grund für die unterschiedliche Rezeption ist – wie auch bei älteren Kindern – die individuelle Entwicklung und mediale Erfahrung.

Bei FINDET NEMO werden die Action- und Kampfszenen ebenfalls durch lustige Einlagen aufgelockert. „Bruce – der große Hai – hat

gesagt: ‘Heute gibt’s frischen Fisch’, und dann sind die abgehauen und der Bruce ist so, bumms, gegen das U-Boot.“ Während die Kinder solche humorvollen Szenen als Entspannung erlebten, konnten sie witzige Anspielungen wie zum Beispiel die Gruppensitzung der drei Haie, die sich selbst als „anonyme Fischfresser“ bezeichnen, aufgrund mangelnder eigener Erfahrungen nicht verstehen. Solche Szenen richten sich eher an Jugendliche und Erwachsene, haben für diese einen eigenen Unterhaltungswert und verdeutlichen, dass die Grenzen zwischen Familien- und „reinen“ Kinderfilmen fließend sind.

Gut erinnern konnten sich die Kinder an die Eingangssequenz des Films: „Da ist die Mutter vom Nemo vom Hai gefressen worden, dann hat Nemos Papa Angst gehabt. Und die Kinderfische sind aufgefressen worden, nur nicht der Nemo.“ Obwohl die Szene relativ kurz ist,



FINDET NEMO

prägte sie sich ihnen ein und weist auf ihre besondere Sensibilität gegenüber den Themen Familie und Tod hin.

Der Film bereitete einigen Kindern Verständnisschwierigkeiten. Sie konnten die Handlung nicht nachvollziehen bzw. die Geschichte auch nicht nacherzählen. Grund hierfür mag der relativ komplizierte Handlungsaufbau des Films in Form der konvergierenden Parallelmontage sein. Der Film wurde von den Kindern als Aneinanderreihung von Einzelszenen ohne Rahmengeschichte rezipiert. FINDET NEMO bietet aber im Vergleich zu den anderen gezeigten Filmen auch die differenzier-

„Am Ende sind ja eh alle wieder happy.“

teste Bildgestaltung und mit Abstand die imposanteste Tonspur. Die farbenprächtige Visualisierung in Verbindung mit dem auditiven Erlebnis lenkte die Kinder ab, oder sie waren überfordert, der Filmerzählung zu folgen. Der Film hat unter den digitalen Animationsfilmen eine neue Stufe im Bestreben um höchstmöglichen Realismus erreicht. Vor allem das Korallenriff am Anfang des Films ist sehr detailreich umgesetzt. Im Unterschied zum klassischen Zeichentrickfilm ist der Bildhintergrund nicht statisch, sondern genauso animiert wie der Vordergrund. Die Umgebung erhält eine natürliche und organische Qualität. Hier verschwimmen die Grenzen zwischen Real- und Animationsfilm, was für Kinder oft nicht mehr zu erkennen ist, vor allem, wenn sie medial unerfahren sind. Diese Beobachtungen wurden unterstützt durch die Einschätzung der Kinder mit den Smileys. Ungefähr einem Drittel gefiel der Film nicht, wenigen „ein bisschen und ein bisschen nicht“ und fast zwei Drittel mochten ihn.

Resümee

Bei allen Filmen zeigte sich die besondere Bedeutung von Identifikationsfiguren für die Kinder. Wenn diese charakteristische Eigenschaften oder Probleme von Vorschulkindern haben, wie zum Beispiel der Eisbär Lars, Lilo oder Stitch, eignen sie sich besonders gut zur Identifikation. Alle diese Figuren suchen Freundschaft, Familie oder die Nähe von Bezugspersonen. Es fiel auf, dass die Kinder teilweise über die Filmfiguren redeten, als wären es gute Freunde von ihnen. Offensichtlich bauten sie eine sehr emotional geprägte Beziehung zu ihnen auf. Entscheidend für den Prozess der Identifikation ist für Kinder der Bezug zur eigenen Lebenswelt. Sie sind in der Lage, Situationen einer fremden Umwelt wie

der Arktis, Hawaii, dem Mittelalter oder einem Korallenriff zu abstrahieren und auf ihre Lebenswirklichkeit zu beziehen.

Die Möglichkeit der Identifikation mit den Figuren ist auch entscheidend für die Rezeption gefährlicher oder trauriger Szenen. Starke und unerschrockene Protagonisten ermöglichen es Vorschulkindern, auch emotional belastende Szenen ohne Angst wahrzunehmen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch das Wissen um ein positives Ende einer Szene bzw. des Films. Es wurde deutlich, dass viele Kinder ein wesentliches Strukturmerkmal des Familien- und Unterhaltungsfilms kannten, das Happy End. „Am Ende sind ja eh alle wieder happy.“

Bei der Wahl der Identifikationsfiguren wurden zudem bei einigen Filmen deutlich geschlechtsspezifische Unterschiede festgestellt. Vor allem bei den Filmen, die sowohl männliche als auch weibliche Hauptfiguren zeigen, wie LILO & STITCH und TILL EULENSPIEGEL, wählten sich die meisten Kinder die Identifikationsfigur entsprechend ihrem eigenen Geschlecht aus. Bei der Begründung griffen sie auf Rollenstereotype zurück. So lautete die häufigste Begründung der Jungen die Stärke des Protagonisten, während für die Mädchen die Schönheit der Protagonistin entscheidend war.

Entgegen der Vermutung, dass Vorschulkinder Filme eher episodenhaft wahrnehmen, konnten fast alle Kinder im Medienprojekt dem Handlungsverlauf der jeweiligen Filme folgen. Für das Gesamtverständnis des Filmgeschehens ist vor allem der Handlungsaufbau bestimmend. Kinder bis zum Alter von sechs Jahren können einer geradlinigen Erzählung besser folgen als einer komplexen Geschichte mit unterschiedlichen Handlungssträngen, vor allem, wenn diese keine Anknüpfungspunkte



FINDET NEMO

zu ihrer Alltagswelt bietet. Entscheidend für das Verständnis ist neben der kindgemäßen Erzählstruktur die Nähe zur eigenen Lebenswirklichkeit. Themen, die sie aus ihrem Leben kennen, werden sehr aufmerksam verfolgt und sind daher besonders sensibel. Auch spannende Szenen können Kinder ohne nachhaltig ängstigende Wirkung rezipieren, wenn die Spannung vollständig aufgelöst wird und die Identifikationsfiguren keine große Angst zeigen.

Die Beobachtungen verdeutlichen, dass viele Kinder zwischen vier und sechs Jahren schon über mediale Erfahrung verfügen. Besondere Rücksicht muss in dieser Altersgruppe jedoch auf die individuelle Entwicklung der Kinder gelegt werden. Jedes Kind reagiert im Kino anders auf einen Film. Am besten können sicherlich die Eltern entscheiden, welche Filme für ihr Kind geeignet sind.

Stefan Linz

FAMILIE IM FILM

„Familie ist, wenn man sich lieb hat und sich hilft.“

Veränderung des Familienbilds ...

Die Rolle der Familie als wichtigste gesellschaftliche Sozialisationsinstanz steht häufig im Mittelpunkt emotional geführter Debatten. Es ist die Rede von ihrem Versagen oder sogar von ihrem Verschwinden. Doch familiäres Zusammenleben unterlag schon immer dem gesellschaftlichen Wandel: von der Lebens- und Wirtschaftsgemeinschaft, die nicht unbedingt Blutsverwandtschaft voraussetzte, über die Großfamilie mit mehreren Generationen bis hin zur Klein- oder Kernfamilie. Auch die Vorstellung, welche Aufgaben Familie zu erfüllen hat, verändert sich stetig.

Statt von der Auflösung der Familie zu sprechen, erscheint es der Pädagogin Yvonne Schütze sinnvoller, von einem Struktur- und Bedeutungswandel auszugehen: Das gegenwärtige Bild entspricht nicht mehr dem klassi-

schen bürgerlichen Familienmodell. Dies zeigt sich an der Entkoppelung von Ehe- und Elternschaft, den hohen Scheidungszahlen, den vielfältig gewordenen Lebensformen und der hohen Erwerbsbeteiligung von Müttern.

Interessant ist die Frage, wie sich das innerfamiliäre Zusammenleben verändert hat. Untersuchungen des Eltern-Kind-Verhältnisses aus der Sicht der Kinder deuten darauf hin, dass seit den 1990er Jahren diese Beziehungen mehrheitlich durch wechselseitiges Vertrauen und Zuneigung, durch demokratischere Umgangsformen und durch ein ausgeglichenes Machtverhältnis geprägt sind. Tendenziell bestimmen Kinder immer häufiger in der Familie mit, sie sind nicht mehr nur passive Empfänger von Erziehungseinflüssen, sondern aktive Subjekte, die innerhalb und außerhalb der Familie selbstständig handeln und sich eine eigene Kultur schaffen.



„Ohana heißt Familie und Familie hält zusammen.“

... im Spiegel des Films

In künstlerischen Produktionen – so auch im Film – ist die Familie ein exponiertes Thema, weil sie von universeller Bedeutung ist. Wie der Filmwissenschaftler Georg Seeßlen dargestellt hat, erzählt beinahe jede Filmgeschichte mehr oder minder deutlich vom Zusammenbruch und Wiederaufbau einer Familie, von der Umwandlung in eine andere Form, zum Beispiel durch die Ergänzung einer unvollständigen Familie um neue Mitglieder und die Veränderung der hierarchischen und emotionalen Verhältnisse in einer Familie. Filme bilden die veränderte Wirklichkeit familiären Zusammenlebens ab, entwerfen aber auch neue Wunschbilder von Familienleben. Die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Fiktion können im Film besonders leicht verschwimmen, schließlich werden Alltagsprobleme verhandelt, die alle Zuschauer – auch schon Kinder – aus eigener Erfahrung kennen.

Wenn sich die Stellung von Kindern in Gesellschaft und Familie zu aktiven Subjekten hin verändert, wie spiegeln dies die Filme? In den ausgewählten Produktionen des Medienprojekts durchlaufen Kinder und Jugendliche eine identitätsstiftende Entwicklung, bei der sie lernen, für ihre eigenen Interessen einzutreten. Sie kämpfen um Loslösung, aber gleichzeitig auch um emotionalen Rückhalt durch ihnen nahe stehende Personen. Wenn es erforderlich ist, kämpfen sie um den Zusammenhalt ihrer Familie bzw. der Menschen, die für sie wichtig sind, und übernehmen selbst Verantwortung. Schicksalsschläge tragen zur Stärkung und Festigung ihrer Persönlichkeit bei. Die kindlichen und jugendlichen Protagonisten sind zunehmend selbstbewusst und entwickeln Eigeninitiative. Emotionale Geborgenheit bieten ihnen nicht nur die klassische Kernfamilie Vater – Mutter – Kind, sondern auch

andere Lebensgemeinschaften, die auf Liebe, Fürsorge und Zusammenhalt basieren. Dadurch wird das Scheitern oder das Fehlen einer biologischen Kernfamilie nicht unbedingt gleich zu einer existenziellen Krise. Im Projekt interessierte die Frage, inwieweit insbesondere die jüngeren Kinder die nicht unproblematischen Familiengeschichten verstehen und verarbeiten können. Ist ein Film nur dann kindgerecht, wenn er eine möglichst „heile Welt“ zeigt? Oder sind jüngere Kinder schon in der Lage, mit Filmen umzugehen, die schwierige Lebenslagen oder Schicksalsschläge darstellen? Helfen diese Filme vielleicht sogar, das eigene Leben zu meistern, vor allem, wenn die Kinder das Filmgeschehen in Bezug zur eigenen Realität setzen?

LILO & STITCH: Die unvollständige Familie I

Im Mittelpunkt des Disney-Zeichentrickfilms steht die kleine Lilo, die nach dem Tod der Eltern mit ihrer älteren Schwester Nani zusammenlebt. Nani ist mit der Mutterrolle überfordert und so droht das Jugendamt, Lilo in ein Heim zu bringen. Richtig chaotisch wird es, als Lilo den Außerirdischen Stitch als weiteres Familienmitglied aufnimmt. David, der in Nani verliebt ist, versucht ihnen zu helfen. Dieser Film entfernt sich vom üblichen Disney-Familienbild: Im Lauf der Handlung entwickeln sich zwei Waisen, ein Freund von beiden und ein Außerirdischer durch Liebe und gegenseitige Fürsorge zu einer Familie, die sich nicht allein auf Blutsverwandtschaft gründet: „Ohana heißt Familie und Familie hält zusammen.“ Diese Botschaft des Films gefiel den

LILO & STITCH



„Der Vater hat sich verändert.“

Vier- bis Sechsjährigen sehr. „Am Anfang, da haben die sich so angeschrien ... (Streit zwischen Lilo und ihrer Schwester) ... aber dann war da Zusammenhalt.“ Die Entwicklung in der Beziehung zwischen Lilo und Stitch vollzogen die Kinder nach. „Stitch war am Anfang ein bisschen böse, der wurde dann aber lieb – Lilo hat ihm was beigebracht.“

Im Abspann des Films werden Fotos eingebildet, die einem Familienalbum entnommen sein könnten. Auf diesen Bildern sind Lilo, Nani, Stitch und David in typischen familiären Erinnerungsposen zu sehen: gemeinsam vor dem Weihnachtsbaum, beim Ski fahren, beim Ausflug an den Strand, beim Geburtstag feiern etc. Beinahe alle Mädchen und Jungen erwähnten im anschließenden Filmgespräch diese Szene: „Das mit den Fotos am Schluss hat mir gut gefallen.“ – „Da war der David auch mit dabei – wie eine richtige Familie.“ Die Kinder haben offensichtlich bereits eine genaue Vorstellung von Familie und familiärem Zusammensein.

FINDET NEMO: Die unvollständige Familie II

Der Animationsfilm erzählt die Familiengeschichte des Clownfisches Nemo, der seinem natürlichen Lebensraum entrissen in einem Aquarium landet, und seines Vaters Marlin, der sich auf die Suche nach ihm macht. Die Vorgeschichte des Films erläutert, warum die beiden allein sind. Die Mutter und die anderen Kinder-Fischeier wurden von einem Raubfisch gefressen. Der durch das schreckliche Verlusterlebnis überängstliche Vater möchte seinen Sohn vor den Gefahren des Lebens beschützen.

Marlin kann nicht loslassen und erschwert es damit Nemo, selbstbewusst die Welt zu entdecken. „Und dann hat der Vater gesagt: ‘Was

wissen wir über den Ozean?’ und dann hat Nemo gesagt: ‘Der ist gefährlich’ und dann sind beide vor und wieder zurückgeschwommen.“ Die Mädchen und Jungen zwischen vier und sechs Jahren erfassten die komplexe Entwicklung der Protagonisten: „Am Anfang ist die Cora (Mutter) gefressen worden, das war nicht so schön.“ – „Der Vater hat sich verändert.“ – „Am Anfang hat er gedacht, in das offene Meer zu schwimmen, ist gefährlich.“



FINDET NEMO

– „Am Ende hat er nicht mehr so viel Angst gehabt.“ Auch die Schlüsselszene, in der Nemo andere Fische zu einer Befreiungsaktion anspricht und Marlin ihn wegen der Gefahr zunächst abhalten will, erkannten die Kinder deutlich in ihrer Aussage: Beide sind durch ihre Abenteuer selbstbewusster und mutiger geworden und können sich gegenseitig mit Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten helfen.

KLETTER-IDA: Die bedrohte Familie

In dem Krimi KLETTER-IDA knackt die zwölfjährige Hauptperson mit ihren zwei Freunden den Tresor einer Bank, um mit dem Geld die Operation ihres todkranken Vaters zu finanzieren. Denn ohne diese Operation muss er sterben.

Der Film präsentiert eine Familie, in der Herzlichkeit und Zuneigung vorherrschen, deren Bestand jedoch durch eine Krankheit bedroht

„Der Film zeigt, dass einer einen Traum hat und den auch verwirklicht.“

wird. „Die Ida hat eine liebe Familie.“ – „Die Eltern sind sehr verständnisvoll.“ Die Grundschüler fanden den Film witzig und spannend, zeigten gleichzeitig aber ein ausgeprägtes Realitätsbewusstsein: „Ich glaube nicht, dass Kinder in echt eine Bank ausrauben können.“ – „Eigentlich darf man das gar nicht – aber die hat das aus Verzweiflung gemacht.“ Die Kinder hatten auch eine eindeutige Meinung darüber, was eine Familie ausmacht: „Dass man sich hilft, dass alle zusammenhalten.“ In KLETT-IDA sind auch Krankheit und Tod ein Thema: „Dass alle gesund bleiben und keiner stirbt.“ Zu einer Familie zählen für die Kinder „die Mama!“, Papa, Oma, Opa, Geschwister, Onkel und Tante. Die Frage, ob

KLETT-IDA



denn Freunde auch zu einer Familie gehören können, beantworteten sie mit einem eindeutigen Ja. Bis auf ein Kind votierten alle für die auch von der FSK ausgesprochene Altersfreigabe „ab 6 Jahren“. Wegen der Actionszenen, Explosionen und Bedrohungsszenen, wie zum Beispiel gefährliche Hunde etc. befürchteten sie für die Jüngeren Angst und mögliche Alpträume. Für die ab Zwölfjährigen stufte die Kinder den Film hingegen als zu langweilig ein.

ELEFANTENHERZ: Die problematische Familie

Gewalt, Arbeitslosigkeit, Alkoholexzesse, Kriminalität und das Boxermilieu sind die Themen dieses Films. Marko, ein junger Boxer, träumt von einer Profikarriere. Er möchte sein eigenes Leben führen, gleichzeitig fühlt er sich für seine Familie verantwortlich. Sein Vater ist arbeitslos, Alkoholiker und tyrannisiert die Familie. Es ist für Marko schwierig, sich auf sein Training und die Wettkämpfe zu konzentrieren.

Die 12- bis 13-jährigen Mädchen und Jungen fanden den Film überwiegend glaubwürdig und realistisch. Insbesondere die Jungen fühlten sich vom Film angesprochen: „Es ist gut, dass eine Familie gezeigt wird, wo sich nicht immer alle verstehen.“ – „Sonst werden meist Familien gezeigt, da verstehen sich immer alle gut.“ Die Kinder vollzogen die schmerzvollen Erfahrungen des Protagonisten nach, der sich zunächst immer tiefer in seine Probleme verstrickt, und realisierten, dass dieser gestärkt und erwachsener aus dieser Lebenskrise hervorgeht. „Der Marko hat jetzt Lebenserfahrung.“ – „Der Film zeigt, dass einer einen Traum hat und den auch verwirklicht.“

Die Entwicklung der Figuren und ihrer Beziehungen, im Film visualisiert durch kleine Gesten, wurden von den Kindern erkannt, da sie die Körperhaltungen der Protagonisten zueinander genau beobachteten. Insbesondere die Entwicklung zwischen Marko und seinem Vater, der sich später als nicht leiblicher Vater erweist, stand im Mittelpunkt ihres Interesses: „Die ganze Zeit ist es brenzlich und er streitet sich ständig, aber am Ende steht er zu ihm. Weil, Vater ist Vater und für Marko ist er sein richtiger Vater, auch wenn er nicht der biologische Vater ist.“ – „Er streichelt ihn und am Schluss lächelt er den Vater an.“



ELEFANTENHERZ

„Der Vater hat gesagt, dass die Arbeit wichtiger ist als der Sohn.“

In der abschließenden Diskussion um die Altersfreigabe sprach sich die überwiegende Mehrheit für „freigegeben ab 12 Jahren“ aus und bestätigte das Votum der FSK. Die problematischen Familienbeziehungen – darüber waren sich alle einig – sind für die ab Sechsjährigen noch nicht zu verkraften: „Diese können das nicht verstehen.“ – „Ab 12 ist der Film interessant. Gewalt, Liebe, Drogen, dann wissen sie über das Leben Bescheid.“ – „Es wird ja nicht gezeigt, wie Gewalt ausgeübt wird, man sieht nur das Ergebnis.“

SCIENCE FICTION: Die unheimliche Familie

Bei diesem außergewöhnlichen Genrefilm für Kinder, einem Science-Fiction-Thriller, konnten die Mädchen und Jungen im Alter zwischen acht und zehn Jahren die Spannung kaum aus-

halten. Welche Geheimnisse haben Eltern vor ihren Kindern und sind die Eltern tatsächlich die leiblichen Eltern? Diese Fragen stellt sich fast jedes Kind irgendwann einmal, so auch der zehnjährige Andreas, die Hauptfigur des Films.

Genährt werden seine Zweifel durch seine kesse Freundin Vero. Sind die Eltern Außerirdische, wie Vero vermutet, oder wie lässt sich ihr merkwürdig distanziertes Verhalten sonst erklären, die sterile Wohnung, die ständigen Umzüge, die vielen Computer und ein geheimes Forschungsprojekt?

Das Verhalten der Eltern bemängelten auch die jungen Zuschauer: „Die Eltern haben am Anfang gelogen.“ Das Zuhause von Andreas

und das Zusammenleben mit seinen Eltern schätzten sie sehr kritisch ein: „Das war kein normales Zuhause, eher ein Labor, da würde ich nicht gerne wohnen.“ – „Der hat kaum Spielsachen und die Freunde dürfen nicht kommen.“ Auch am Beispiel dieser Filmge-



SCIENCE FICTION

schichte äußerten die Jungen und Mädchen, was für sie eine Familie ausmacht: „Wichtig ist, dass sie sich mögen, dass der Papa mit dem Sohn auch mal Fußball spielt.“ Zur Vorstellung einer Familie zählt das gemeinsame Erleben von Kindern und Eltern. Kinder wollen das Gefühl haben, ernst genommen, geliebt und nicht wie Andreas im Film allein gelassen zu werden: „Die konzentrieren sich nur auf die Arbeit.“ – „Der Vater hat gesagt, dass die Arbeit wichtiger ist als der Sohn.“

Die überraschende Wende am Schluss des Films, bei der Andreas Klarheit über seine Herkunft erhält, schrieben die Kinder der Hartnäckigkeit der drei Freunde Andreas, Vero und Wietse zu und bewerteten sie am geänderten Verhalten der Eltern: „Gut, dass die Mutter alles gesagt hat.“ – „Der Vater war auch netter.“ Die Mädchen zeigten sich besonders beeindruckt von der mutigen Vero. Bis auf ein Kind fanden alle den Film spannend und gut, insbesondere weil er Themen aufgreift, die für ihren Lebensalltag wichtig sind. Den Plot selbst beurteilten sie als unrealistisch. Vier Kinder stuften den Film „ohne Altersbeschränkung“ ein. Die anderen bestä-



SCIENCE FICTION

„Die streiten sich wie meine Eltern.“

tigten das Votum der FSK mit „freigegeben ab 6 Jahren“. Als Begründung verwiesen sie auf die gruseligen und unheimlichen Elemente des Films: die weißen Augen der Aliens, die toten Tiere, die Angst vor dem Ersticken im Labor etc.

Resümee

Insbesondere die vier- bis sechsjährigen Kinder reagierten während der Filmsichtung unmittelbar und emotional, zeigten ihre Gefühle offen: Sie hielten sich die Ohren zu, die Hände vor das Gesicht oder sprangen von den Sitzen. Der Film wurde laut kommentiert und schon untereinander diskutiert. Im anschließenden Filmgespräch ließ sich jedoch feststellen, dass die teilweise heftigen emotionalen Reaktionen nicht zwangsläufig ein Ausdruck von Überforderung oder gar nachhaltiger Ängstigung sind. Die Kinder gingen sehr souverän mit dem Filmgeschehen und den Beziehungskonstellationen der Figuren um und vollzogen den Rhythmus von ängstigenden und entlastenden Szenen nach. Die Filmgeschichten setzten sie in Bezug zu ihrer eigenen Wirklichkeit, verglichen sie damit und grenzten sich auch ab. Zum Streit der Eltern bemerkte beispielsweise ein Mädchen: „Die streiten sich wie meine Eltern.“ Auch zum Thema Krankheit und Tod wussten die Kinder viele Beispiele aus ihrem Lebensumfeld zu nennen. Es scheint, dass manche Konflikte und Schwierigkeiten im Leben vieler Kinder häufiger vorkommen und bewusst erlebt werden, als es Erwachsene vermuten oder wahr haben wollen.

Für die Altersgruppe der 12- bis 13-Jährigen war gerade die Darstellung einer konfliktreichen Familiensituation in ELEFANTENHERZ ein positives Qualitätsmerkmal. Sie fanden den Film realistisch und glaubwürdig, denn in der Wirklichkeit, die sie kennen, gibt es nicht

nur „liebe und heile Familien“. Herausragend war für sie, dass der Protagonist trotz größter Schwierigkeiten für den Zusammenhalt seiner Familie eintritt und gegen Widerstände an der Verwirklichung seines Traums, Profi-Boxer zu werden, arbeitet.

Die Kinder identifizierten sich mit den Filmfiguren, allerdings meist geschlechtsspezifisch. Ist der Protagonist männlich, so nannten viele Mädchen eben eine weibliche Nebenfigur als für sie wichtigste Figur oder als die Figur, in deren Rolle sie gerne schlüpfen würden. Bezogen auf die Hauptfiguren nahmen die Kinder deren unterschiedliche Entwicklungen während der Filmhandlung und die Veränderungen, die sich daraus für ihre Beziehungen ergeben, wahr und vollzogen sie nach. Von großer Bedeutung war ihnen das versöhnliche Ende, „dass am Schluss alles gut“ ist, denn dadurch konnten sie die emotional belastenden Filmpassagen besser verkraften.

Kindern – und durchaus auch schon den jüngeren – kann einiges an Problemen und Konflikten im Film zugemutet werden. Sie wollen gefordert werden und sich mit filmischen Realitäten in Bezug zu ihren eigenen lebensweltlichen Erfahrungen auseinander setzen. Je älter sie sind, desto weniger wünschen sie sich klischeehafte Darstellungen von „heilen“ Filmfamilien, die ihnen zu unrealistisch sind. Konflikte im Film müssen für sie aber nachvollziehbar überwunden oder bewältigt werden. So bestätigten die Kinder in ihrer überwiegenden Mehrheit die Altersfreigaben der FSK – und dies, obwohl die ausgewählten Filmbeispiele ihnen auch problematische Familienbeziehungen zumuteten.

Ursula Arbeiter

FREUNDSCHAFT IM FILM

„Die waren dann fürs ganze Leben befreundet.“



Aus Krabbelfreunden werden Peer-Groups

Freundschaften sind für die soziale, kognitive und moralische Entwicklung von Kindern und jungen Menschen von großer Bedeutung. Mit Freunden lernen sie selbstständig, individuelle Bedürfnisse zu koordinieren und Konflikte zu bewältigen. Freundschaften helfen bei der Befriedigung psychischer und physischer Grundbedürfnisse genauso wie bei der Herausbildung einer Geschlechteridentität. Mit dem wachsenden Stellenwert, den Kinder mit zunehmendem Alter Freundschaften beimessen, wächst auch ihr Interesse an entsprechenden medialen Inhalten, an denen sie sich orientieren. Filme tragen mit kind- bzw. jugendgerecht aufbereiteten Umsetzungen von Freundschaft und Konfliktlösungsmöglichkeiten wesentlich zur Sozialisation bei. Um die Wirkung filmischer Darstellungen von Freundschaft auf Kinder deuten zu können, sind entwicklungspsychologische Aspekte hilfreich: Kinder im Vorschulalter suchen den Kontakt mit Gleichaltrigen spontan und unvoreingenommen, ihr Verständnis von Freund-

schaft ist spielorientiert und stark auf die aktuelle Situation bezogen. In der Familie erlernte Verhaltensregeln werden angewandt und erprobt, Besitz- und Benutzrechte an Spielobjekten ausgehandelt und notfalls in hitzigen Streits ausgefochten. In diesem Alter werden Freundschaften sehr spontan geschlossen. Sie sind aber auch mit großer Unsicherheit verbunden, da Kinder das eigenverantwortliche Interagieren mit Gleichaltrigen und die Einschätzung des Verhaltens der anderen erst lernen müssen. Im Grundschulalter verlagert sich die Sozialisation mehr und mehr in den außerhäuslichen Bereich. Zunehmend unabhängig von der Familie werden Vorlieben und Interessen ausgeprägt – die Kinder entwickeln eigene Vorstellungen davon, was ihnen in einer Freundschaft wichtig ist und wer als Freund oder Freundin zu ihnen passt. Im Alter von etwa acht bis neun Jahren bilden sie eine größere Sensibilität für die Bedürfnisse des anderen heraus und beginnen, entsprechend ihren Erfahrungen, die eigenen Interessen dem Wert von Freundschaft an sich unterzuordnen. Dabei bleiben die Geschlechter überwiegend unter sich: Jungen schließen

Freundschaften mit Jungen, Mädchen mit Mädchen. Parallel zu der allmählich entwickelten Vorstellung von Freundschaft bringen die ersten Verliebtheitsgefühle neue Unsicherheiten mit sich: Kinder etwa ab dem zwölften Lebensjahr müssen ihr wachsendes Interesse am anderen Geschlecht mit dem ausgeprägten Selbstverständnis ihres in der Regel gleichgeschlechtlichen Freundeskreises in Einklang bringen.

Mit Beginn der Adoleszenz werden aus einfachen Vorlieben Moden und Stile: Die Jugendlichen emanzipieren sich von den Eltern und bilden eigene, komplexe soziale Netzwerke. Freundschaften werden als fest und dauerhaft empfunden. Teenager können nun selbstreflexiv auf Freundschaftserfahrungen zurückblicken, soziale Interaktionen entsprechend koordinieren und zu medialen Bildern von Freundschaft feste Haltungen und Anschauungen artikulieren. Sie erleben das Verliebt-Sein, erfahren auch, dass zwischen Liebes- und Freundschaftsbeziehungen unüberwindbare Konflikte entstehen können.

Filmfreunde sind überall

Kaum ein Film kommt ohne das Thema Freundschaft aus. Das Angebot in diesem Bereich ist sehr groß und spricht alle Altersstufen an: Schon im Vorschulalter können sich Kinder in Märchen- und Kinderbuchverfilmungen ebenso wie in Animationsfilmen mit kindlichen Identifikationsfiguren auseinander setzen. Diese bestehen zusammen mit Freunden Abenteuer, mit denen sie über schwierige Familienverhältnisse hinwegkommen, oder die ein Außenseiter-Dasein durchleben und Freunde erst finden müssen. In Filmen, die sich an ältere Kinder richten, helfen Filmfreundschaften oft auch, sich gegen die als überlegen empfundenen Eltern

abzugrenzen und selbstständig zu agieren: In KLETTNER-IDA oder SCIENCE FICTION ergreifen die Freunde die Initiative, dringen in Erwachsenenendmähnen ein oder lösen gemeinsam Probleme, denen selbst Ältere offenbar nicht immer gewachsen sind.

Mit der zunehmenden sozialen Reife der Kinder ab zwölf Jahren und dem aufkommenden Interesse am anderen Geschlecht eröffnen sich genreübergreifend unbegrenzte filmische Herangehensweisen an das Thema: „Teeniekomödien“ überzeichnen Freundschafts- und Geschlechterbeziehungen, stark fiktionale Darstellungen im japanischen Anime- oder Science-Fiction-Genre zeigen Freundschaft im Kontext zu Kampf und Gegnerschaft, realitätsbezogenere Geschichten setzen sich direkt mit der sozialen Lebenswelt Jugendlicher und ihren Konflikten auseinander.

Für das Medienprojekt war entscheidend, wie Kinder auf verschiedene filmische Herangehensweisen an das Thema Freundschaft reagieren. Führt ein realitätsbezogen inszeniertes Freundschaftsbild zwangsläufig zu einer höheren Identifikation bzw. eine eher fiktionale Darstellungsweise zu einer größeren Distanz? Wie setzen die jüngsten Kinder im Vergleich zu älteren filmische Freundschaftsbilder in Bezug zu ihrer Lebenswelt?

HODDER RETTET DIE WELT!: Auf der Suche nach Freundschaft

Der Drittklässler Hodder wächst nach dem Tod seiner Mutter allein bei seinem Vater auf. Dieser hat wenig Zeit für ihn, versucht aber dennoch, sich um seinen Sohn zu kümmern. In der Schule wird der Junge verspottet, vor allem von den beiden „Halbstarken“ Alex und Filip. Eines Nachts erscheint ihm eine Fee, die ihn zur Rettung der Welt auserwählt. Dafür braucht Hodder aber Freunde, die ihm helfen.

HODDER RETTET DIE WELT!



„Am Ende haben die sich lieb gehabt.“

Der Film verbindet das Thema des Außenseitertums mit märchenhaften Elementen und der Visualisierung kindlicher Fantasien. Hodder rettet schließlich die Welt – seine Welt, indem er sich treu bleibt und mit seiner toleranten Art gegenüber Filip dessen Anerkennung gewinnt.

Schon während der Filmsichtung fiel auf, dass sich die Kinder im Alter zwischen vier und



HODDER RETTET DIE WELT!

sechs Jahren stark auf die märchenhaften Komponenten des Films einließen. So lösten kuriose Figuren wie der dichtende Boxer die größten Reaktionen aus oder einzelne Sequenzen, in denen der Film ins Fantasti-

sche übergeht: das fliegende Auto, das Erscheinen der Fee, das Eintauchen in den Weltraum. Diese Szenen „lockten“ die Kinder nicht nur durch den rein optischen Reiz, sondern auch durch die deutliche Verlangsamung des Erzähltempos und die stimmungsvoll eingesetzte Musik.

Die Freundschaftsverhältnisse bewerteten die Kinder vor allem anhand einzelner Gesten und Aktionen und schätzten Filip zunächst als „böse“ ein: „Der wollte den (Hodder) verprügeln.“ Auf die symbolträchtige Szene, in der Filip Hodder seine Kerze gibt und Alex' Kerze zerbricht, kamen gleich mehrere Kinder im Lauf des Gesprächs zurück: „Am Ende haben die sich lieb gehabt.“ Sie nahmen die Entwicklung vom „Feind“ zum „Freund“ wahr und aufgrund der authentischen Darstellung konnten sie diese auch akzeptieren. Diese Einschätzung bestätigte sich auch in den differenzierten Sympathiewertungen der Kinder: Alex kam

als unverbesserlicher Flegel mit Abstand am schlechtesten an, während Filip mit seiner erfreulichen Wendung Anerkennung fand. Die behutsame Darstellungsweise des Films, die auf übermäßige Dramatisierungen verzichtet, kommt dem filmischen Erleben und der Rezeption der Kinder sehr entgegen und wurde positiv beurteilt. Lediglich die kurze Boxszene prägte sich manchen ein: Bei einem Jungen als Attraktion: „... als die Boxer sich gekloppt haben!“, bei einem Mädchen als Spannungsmoment: „Da hab ich mir die Augen zugehalten, als der auf die Nase geschlagen hat.“

LILO & STITCH: Freundschaft lernen

Wie ein Kind im Vorschulalter lernt der Außerirdische Stitch durch Lilo, was Rücksichtnahme und Zusammenhalt bedeuten, gleich-



zeitig aber auch, dass er damit nicht seine Einzigartigkeit aufgeben muss. Lilo wiederum gewinnt in ihm nicht nur einen Freund, sondern erprobt in der „Erziehung“ von Stitch auch ihre eigenen Vorstellungen von Familie, Freundschaft und Zusammenhalt. Durch das „Füreinander-Dasein“ als zentrales Motiv des Films verschwimmen die Grenzen zwischen Freundschaft und Familie.

„Ich fand es gut, dass sich mal'n Mädchen traut, Jungen zu ärgern.“

Aufgrund der geradlinig erzählten Geschichte erinnerten die Vorschulkinder auch komplexere Zusammenhänge und Figurenkonstellationen. Gleichwohl waren ihnen auch spannende Einzelsequenzen gegenwärtig, wie etwa die Gefahrensituation, in der Stitch zu ertrinken droht. Jedoch sahen sie ihn nicht als unmittelbar bedroht an, sondern betonten seine Stärke und Unverwundbarkeit. Da Lilo zunächst weder Freunde noch eine intakte Familie hat, schrieben die Kinder Stitch auch eine Beschützer-Funktion für Lilo zu: „Der Stitch ist eh so stark.“ Offenbar schätzten sie – geschlechtsspezifische Unterschiede waren nicht zu erkennen – Lilo als schutzbedürftig ein und verbanden die Kampfstärke von Stitch mit traditionellen männlichen Beschützeigenschaften, obwohl es Lilo ist, die ihn vor dem Ertrinken rettet. Vermutlich ist den Kindern eine beschützende Hand bei drohender Gefahr auch innerhalb der Freundschaftsbeziehungen wichtig. Sind diese wiederum nicht gleichgeschlechtlich, scheinen die Kinder auf Stereotype zurückzugreifen, die sie vielleicht aus Kindermärchen kennen: Zusammen mit dem „starken Kämpfer“ ist die „hübsche Prinzessin“ sicher und geborgen.

SCIENCE FICTION: Freunde versus Eltern

Der zehnjährige Andreas fühlt sich seinen fremdartig-kühlen Eltern ausgeliefert, die ihre Forschertätigkeit in einem futuristischen Gartenlabor streng geheim halten. In der burschikosen Science-Fiction-Liebhaberin Vero findet Andreas eine Freundin, die in seinen Eltern prompt Aliens vermutet. Zusammen mit dem frechen Wietse und dem smarten Kasper begeben sich Andreas und Vero auf Spurensuche.



SCIENCE FICTION

Im Film geht es um das erschütterte Urvertrauen von Kindern in die Eltern. Er greift aus ihrer Sicht die Frage nach der eigenen Identität und Herkunft auf und präsentiert als Gegenpol den starken Zusammenhalt der Freunde, die sich ihre eigene „Geheimwelt“ schaffen. Die Spannung, die vor diesem Hintergrund in den entscheidenden Szenen entsteht, war während der Filmsichtung deutlich spürbar: Die Kinder einer 3. Klasse zeigten eine große emotionale Anteilnahme an Andreas und empörten sich teilweise laut über das autoritäre Verhalten der Eltern. Seinen Höhepunkt hatte die empathische Identifikation mit Andreas und seinen Ängsten in der Szene, in der er den grün schimmernden Tee seines Vaters trinkt, den seine Freunde für Gift halten: „Neeiiiiin!!“

In der Sympathie der Kinder standen allerdings nicht Andreas, sondern seine Freunde ganz oben – bei den Jungen der freche Wietse, bei den Mädchen Vero: „Ich fand es gut, dass sich mal'n Mädchen traut, Jungen zu ärgern.“ Deutlich erkannten die Schüler in der spannenden „Gegenwelt“ der Freunde eine wünschenswerte Alternative für Andreas – sein Zuhause empfanden sie überwiegend

„Ich hätte meine Eltern überwältigt ...“

als unangenehm. Als sich Andreas selbst als Alien entpuppt und mit seinen Eltern weggeht, reagierten sie entsprechend überrascht und aufgeregt.

In der Rezeption gab es auch geschlechtsspezifische Unterschiede. Vor allem manche Jungen positionierten sich demonstrativ gegenüber Andreas' Eltern: „Ich hätte meine Eltern überwältigt und ganz viele Spielsachen ins Haus gebracht!“ Ein Mädchen beurteilte Veros Verdacht eher skeptisch: „Ich hab's erst gar nicht geglaubt. Soll der doch seiner Mutter glauben und nicht dem Mädchen.“ Vielleicht spielt hier die Rezeptionssituation in der Gruppe eine Rolle: In diesem Alter finden es die Jungen besonders „uncool“, als „Mama-kind“ zu gelten.

Neben dem Thema des Films beschäftigte die Gruppe auch die filmische Umsetzung: Die ersten Reaktionen nach der Rezeptionsanspannung galten zunächst allem, was als eventuelle Schwäche des Films hinsichtlich seiner Glaubwürdigkeit empfunden wurde: „Die waren auf einem normalen Flughafen – von da kommt man doch nicht zu einem anderen Planeten!“ Die Figuren wurden auch hinsichtlich der Schauspielerleistungen beurteilt: „Die Kinder waren sehr klug und haben das sehr gut gespielt.“ Das zeugt von einer präzisen und prüfenden Wahrnehmung des Films – vielleicht aber auch davon, dass die Kinder in der Beschäftigung mit seiner Machart die hohe Anspannung nach der Sichtung ab- und eine Distanz aufzubauen versuchten.

Bei der Freigabediskussion wurde bei einem insgesamt geteilten Meinungsbild dennoch eine Freigabe ab 6 Jahren favorisiert, die der

Entscheidung der FSK entspricht. Bedenken äußerten die Kinder weniger wegen der problematischen familiären Beziehungen, sondern eher wegen der Grusel-Szenen.

X-MEN 2: Gemeinsam die Spezies retten

In X-MEN 2 sind die Themen Zusammenhalt, Andersartigkeit und Liebe in den fiktionalen Rahmen einer Comicverfilmung eingebunden: In einer von „normalen Menschen“ dominierten Zukunftswelt nutzt ein fanatischer General den erpressten Attentatsversuch eines Mutanten auf den amerikanischen Präsidenten für



X-MEN 2

eine Kriegserklärung an alle Mutanten. Diese – mit typischen „Superhelden-Fähigkeiten“ ausgestattet – schließen sich zusammen, um den General aufzuhalten.

Schon zu Beginn der Diskussion war offensichtlich, dass sich die 7. Klasse eines Gymnasiums besonders für das Genre interessierte, dem sie den sozial- und gesellschaftskritischen Tenor des Films unterordnete. Die bildgewaltigen Actionsequenzen und die comicartige Inszenierung bewirkten, dass der Film vorwiegend als technisch-artifizielle Produktion rezipiert wurde, an die sich reale Situationen und Auffassungen von Freundschaft und Liebe kaum anknüpfen lassen.

Das Außenseitertum und das Aufeinander-Angewiesen-Sein der Helden wurde vor allem

deshalb als Qualität des Films empfunden, weil er sich damit von konventionellen Mustern des Genres abhebt: „Bei Superman und so kann immer einer alles. Hier hat jeder besondere Fähigkeiten.“ Die Kinder setzten sich zunächst sehr distanziert mit dem Genre auseinander. Implizit wurde aber deutlich, dass sie sich auch persönlich von dem Film betroffen fühlten und ihre eigenen Erfahrungen gespiegelt sahen. Gerade die ambivalente Darstellung übernatürlicher Kräfte, die sowohl Allmachtsgefühle als auch persönliche Probleme und Diskriminierung der Mutanten mit sich bringen, spielte eine zentrale Rolle in der Diskussion. Denn in dieser Lebensphase beschäftigen sich Kinder sehr mit den eigenen Stärken und Schwächen sowie mit Allmachts- und Ohnmachtsgefühlen. „Die brauchen einander, weil sie verschiedene Kräfte haben.“ – „Zum Beispiel bei Iceman und seiner Freundin: Die können sich nicht küssen, ohne Probleme mit ihren Kräften zu bekommen.“ Solche jugendaffinen Alltagsprobleme der jüngeren Mutanten-Schüler im Film, zum Beispiel von „Iceman“ Bobby, wurden als wichtige Elemente des Films erkannt. Auch die Gestaltungsmittel und inhaltlichen Botschaften des Films analysierten die Kinder sehr klar und sachkundig.

Die Souveränität im Umgang mit dem Genre war auch bestimmend in der Diskussion um die Altersfreigabe. Alle – mit Ausnahme eines Kindes – schätzten den Film wie die FSK ein und stimmten für eine Freigabe ab 12 Jahren.

8 MILE: Freundschaft und Liebe im Ghetto

Eine völlig andere Beschäftigung mit Freundschaft und Liebe bietet 8 MILE: In der auf realen Ereignissen basierenden Geschichte sucht der weiße Rapper Jimmy „B-Rabbit“ Anerken-



8 MILE

nung in der von Schwarzen dominierten Hip-Hop-Szene. In seinem Viertel herrschen Armut, Gewalt und rivalisierende Gangs. Die Rituale mit Freunden dienen ebenso wie die musikalische Leidenschaft als Ventil zur emotionalen Bewältigung des rauen Alltags. Das realitätsnahe Sujet mit dem bekannten Rapper Eminem und der Bezug zum Hip Hop als Jugendkultur, die den älteren Kindern weitgehend bekannt ist, riefen bei einer 7. Klasse starke Reaktionen und – je nach Musikgeschmack – leidenschaftliche Zuwendung oder demonstrative Abneigung hervor. Als wichtigste Themen des Films wurden die Musik, der Umgang mit Gewalt, das Sich-Behaupten eines Weißen in einer von Schwarzen dominierten Subkultur und seine Suche nach Ausbruch und Veränderung gesehen. Auffällig oft und zahlreich verurteilten die Kinder sowohl im Filmgespräch als auch im Fragebogen die dargestellte Gewalt und derbe Sprache. In ihrer differenzierten Beurteilung der rivalisierenden Gangs zeigten sie dementsprechend auch ein ausgeprägtes Verständnis von Freundschaft: Während die „Free World Gang“ ihre Einigkeit vor allem aus der Aggressivität anderen gegenüber speist, werden in Jimmys Clique dagegen auch „Verlierertypen“ wie der schwerfällige Cheddar akzeptiert. Zudem bestimmen ausgeprägte Freundschaftsrituale das Zusammensein: Man unterstützt sich gegenseitig, spricht sich Mut zu und bringt sich zum Lachen. Freundschaft hilft wesentlich dabei, gemeinsam über die trostlose

„Ich hätte lieber noch gewusst, ob er noch 'ne Zukunft hat.“

soziale Lage und brüchige Familienverhältnisse hinwegzukommen. Auch die positive Entwicklung Jimmys, der anfangs mit zuschlägt, aber später zum Konfliktschlichter wird, vollzogen die Schüler nach. Das offene Ende, in dem Jimmy seine Freunde auf der Straße zurücklässt, empfanden sie als Qualität des Films und zur weiteren Beschäftigung einladend, andererseits auch unbefriedigend wie ein Mädchen: „Ich hätte lieber noch gewusst, ob er noch 'ne Zukunft hat.“

Dem Thema Liebe und Sexualität sprachen Mädchen und Jungen ein deutlich unterschiedliches Gewicht zu: Manche Jungen zeigten während der Sexszenen typische abwehrende Reaktionen, um Verlegenheit zu überspielen: „liih!“ – „Eklig!“, hielten sich im Gespräch zum Thema aber weit gehend zurück. Dagegen sahen die Mädchen die Umgangsformen zwischen Männern und Frauen im Film vor allem durch Machotum geprägt: Frauen seien zuallererst „Benutzstücke“. Dass Jimmys Freundin Alex berechnenden Sex mit seinem „Promotor“ Wink hat, verziehen viele Mädchen der Figur nicht: „Alex war eingebildet und hat mit Rabbit gespielt.“ – „liih! Weil die mit beiden ...!“ Diese Einschätzungen lassen auf ein Bewusstsein um die zerstörerischen Auswirkungen der Vorspiegelung falscher Gefühle schließen, die auch im Film deutlich werden: Alex gewinnt nichts, verliert aber Jimmy – zumindest als Partner.

Kritisch formulierten die Mädchen und Jungen ihre Bedenken, bezogen auf einzelne belastende Szenen im Film, sprachen sich aber dennoch mehrheitlich für eine Freigabe ab 12 Jahren aus. Das entspricht der Entscheidung der FSK, die den Film in der ersten Instanz ab 16, in der zweiten Instanz ab 12 Jahren einstuft.

Resümee

Alle diskutierten Filme bieten Kindern Orientierungen und verschiedene Freundschaftsmodelle. Entsprechend der altersspezifischen und individuellen Entwicklung der Kinder wurde das Thema Freundschaft aber unterschiedlich rezipiert: Die Kindergartenkinder reagierten vor allem auf anschauliche Einzelsequenzen, anhand derer sie zwischen Freundschaften und Gegnerschaften unterschieden. Entsprechend ihrer bisherigen Erfahrungen konzentrierten sie sich auf ge-



meinsame Aktivitäten und Gesten der Figuren. Entwicklungen der Protagonisten vom „Feind“ zum „Freund“ konnten sie nachvollziehen und akzeptieren, wenn der Film sie durch einprägsame Bilder deutlich macht.

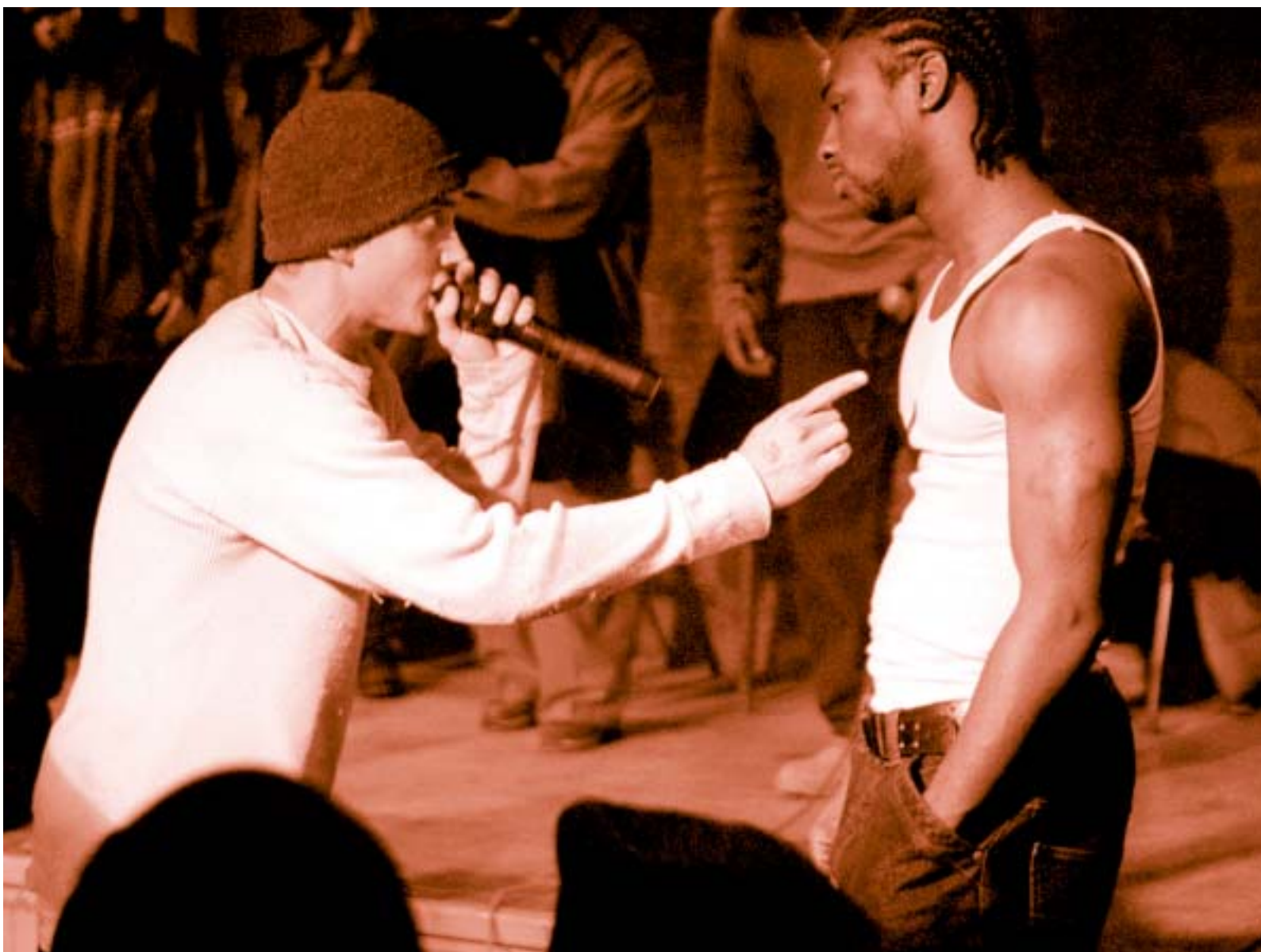
Reifere Kinder mit größerer Medienerfahrung sahen Freundschaft stärker im Kontext zur erzählten Geschichte und ordneten das Thema entsprechend ein. In den Gesprächen mit den Grundschulkindern wurde deutlich, wie wichtig Freundschaft im Film für die Verarbeitung problematischer Szenen sein kann: Der starke Zusammenhalt der Freunde in SCIENCE FICTION half offenbar, Anspannungen und gruselige Szenen zu verkräften.

Die 12- bis 13-Jährigen konnten sich von den Filmgeschichten in 8 MILE und X-MEN 2 souverän distanzieren – in X-MEN 2 über das Genre, in 8 MILE über das ferne soziale Milieu. Wenn sie ihr Selbstverständnis von Freundschaft oder Liebe im Film verletzt sahen, entwickelten sie kritische Gegenhaltungen. Altersübergreifend scheint das Thema in der filmischen Wahrnehmung immer dann an Bedeutung zu gewinnen, wenn sich eigene

Vorstellungen von Freundschaft an den Filmstoff anknüpfen und überprüfen lassen. Mit zunehmender Medienerfahrung und Distanzierungsfähigkeit der Kinder steigt auch ihr Anspruch, Freundschaftsbilder vermittelt zu bekommen, die sich unmittelbar auf ihr Lebensumfeld übertragen lassen.

Arndt Klingelhöfer

8 MILE



„Das ist ja gerade das Gute, dass er auch Fehler hat.“

Der Held als Mythos

Heldenfiguren sind das konstituierende Element in fast jedem Spielfilm und erfüllen seit den Anfängen mündlicher und schriftlicher Überlieferung bestimmte soziale und psychische Funktionen. So sieht Joseph Campbell in seinem Buch „Der Heros in tausend Gestalten“ (Frankfurt/Main 1999) in den mythischen und literarischen Stoffen aller Kulturen und Zeiten immer wiederkehrende Grundmuster mit Helden, denen er den Status einer kulturellen Universalie zuschreibt und die er als Teil eines Monomythos interpretiert. Eine Funktion



dieser Mythen sei es, den Menschen über Lebensschwelen und psychische Entwicklungssprünge hinwegzuhelfen – eine Funktion, die gerade für Kinder und Jugendliche besonders wichtig ist. Im Mittelpunkt solcher Geschichten steht der Held oder die Heldin mit dem besonderen Auftrag, sich selbst und/oder die Gemeinschaft von einem „Defekt“ oder einer Bedrohung von außen zu befreien. Die Heldenfigur verfügt über außergewöhnliche Begabungen und wird oft verehrt, ist aber manchmal auch verachteter Außenseiter.

Diese Ambivalenz aus Stärke und Schwäche findet sich auch in den Filmen, die im Medienprojekt eingesetzt wurden, und zeigte sich in der Diskussion als besonders virulent für die Kinder der unterschiedlichen Altersgruppen. So handelt es sich etwa bei den X-MEN 2 um von der Gesellschaft verachtete und gejagte Mutanten; das Maori-Mädchen Pai in WHALE RIDER wird von ihrem Großvater abgelehnt, weil er sich einen männlichen Nachfolger als Häuptling wünscht, und der Possenreißer TILL EULENSPIEGEL spielt der etablierten Dorfgemeinschaft so manchen Streich, der auch die Obrigkeit nicht ausspart.

Nach dem Monomythos-Konzept wird die Berufung des Helden durch Zufall oder eine Krise ausgelöst, zum Beispiel Tod oder Krankheit der Eltern, drohender Zerfall der Gemeinschaft oder Bedrohung der Stadt durch böse Mächte. Für die Dauer seines Auftrags steht der Held außerhalb der Gemeinschaft und darf für seine Ziele andere Mittel einsetzen, als der Gemeinschaft gestattet sind. Das korrespondiert etwa mit der Umgehung von Gesetzen und der Ausklammerung staatlicher Gewalt, wie sie bei filmischen Heldenfiguren häufig anzutreffen sind. Nach Erfüllung der Aufgabe wird erwartet, dass sich der Held wieder in die Gemeinschaft eingliedert – das geschieht im Film meist durch einen individuellen Reifeprozess oder ein integratives Happy End. Campbell sieht diese Dramaturgie der Ereignisse „Trennung – Initiation – Rückkehr“ als essenzielle Funktion, um Gemeinschaft zu stiften. Im Medienprojekt ging es auch um die Frage, inwieweit sich aus dem Weg des Helden für Kinder eine Korrespondenz zur ontogenetischen Sozialisation ergibt, die sie durchleben, und wie gerade jüngere Kinder auf diese monomythische Struktur reagieren. Welche Funktion erfüllen Heldenfiguren für Kinder?

Nutzen die Rezipienten stets siegreiche, mit besonderen Kräften und Fähigkeiten ausgestattete Protagonisten, um damit kindliche Allmachtsfantasien von Stärke und Unbesiegbarkeit zu bedienen, oder stehen andere Aspekte bei der Rezeption im Vordergrund?

DAREDEVIL und X-MEN 2: Die übernatürlichen Helden

Die ausgewählten Filme berührten durch die Thematik und die Unterschiedlichkeit ihrer Protagonisten verschiedene Erlebnisdimensionen jüngerer und älterer Kinder. In der Altersklasse der 12- bis 14-Jährigen sind es die Filme DAREDEVIL und X-MEN 2, zwei US-amerikanische Comic-Verfilmungen, in deren Mittelpunkt ein Superheld bzw. Mutanten mit außergewöhnlichen Fähigkeiten stehen, die gegen das Böse kämpfen. Auffällig ist dabei, dass die männlichen und weiblichen Protagonisten in der Regel nicht nur mit besonderen Kräften ausgestattet sind, sondern auch psychische oder körperliche Defekte haben, die ihnen ihre Aufgabe erschweren. Matt Murdock, der als Superheld Daredevil das Gesetz in eigene Hände nimmt, ist blind; Professor X, der über außergewöhnliche telepathische Fähigkeiten verfügt, sitzt im Rollstuhl; der jungen Mutantin Rogue bleibt jeder körperliche Kontakt zu anderen Menschen verwehrt, da sie ihnen ungewollt die Lebensenergie entzieht; andere Superhelden leiden unter Einsamkeit, Schüchternheit oder Klaustrophobie. Interessanterweise ist das Faszinierende für die 12- bis 14-Jährigen, die beide Filme diskutierten, die dort angelegte systematische Schwäche der Helden und nicht so sehr die übermenschlichen Fähigkeiten. „Das ist ja gerade das Gute, dass er auch Fehler hat. Ist ja langweilig, wenn man von vornherein weiß, die können prima mit ihrem Leben umgehen.“,

so einer der Gymnasiasten über die Unzulänglichkeiten der X-Men. Vom blinden Daredevil waren sowohl die Jungen als auch die Mädchen einer Gymnasialklasse beeindruckt, denn er hat „trotz Blindheit alles gegeben“.

Eine 14-Jährige fand es bemerkenswert, dass ein „Behinderter mit übersinnlichen Kräften“ ausgestattet ist.

Daredevils Kampf gegen das Böse und seine Schwächen berührten die Mädchen und Jungen: „Wie Matt sich durchgeschlagen und für Gerechtigkeit gekämpft hat, war manchmal wirklich schlimm für ihn.“ Auf die Frage, was denn einen Helden ausmacht, antwortete ein Mädchen: „Wenn man Angst hat und es den anderen nicht zeigt.“ Ein Junge führte Mutantin Jean als Beispiel für eine Heldin an, „weil sie sich für die anderen geopfert hat“.

Ein Held bzw. eine Heldin definiert sich für die Kinder – und dies galt für Jungen wie Mädchen gleichermaßen, auch wenn die Jungen in der Diskussion stärker auf Aspekte wie Mut und Stärke abhoben – überwiegend über die Fähigkeit, mit den eigenen Unzulänglichkeiten umzugehen und diese zu überwinden. Das ist insofern bemerkenswert, als das starke Interesse an Superhelden gerade bei den 12- bis 14-Jährigen zunächst vermuten ließ, dass sie in star-



DAREDEVIL



X-MEN 2

„Weil sie keine Angst vor dem Tod hat.“



DAREDEVIL

ken Helden mit übermenschlichen Kräften pubertäre Allmachtsfantasien ausleben. Im Zentrum der Rezeption scheint jedoch vielmehr der für ihre eigene Entwicklung wichtige Aspekt der Akzeptanz und Bewältigung eigener Schwächen zu liegen, der ihnen durch defizitäre Helden exemplarisch vorgeführt wird. Dies entspricht der These Campbells, dass Heldengeschichten ontogenetische Reifeprozesse widerspiegeln. Sowohl bei DAREDEVIL als auch bei X-MEN 2 hatten die Kinder mit einer Freigabe ab 12 Jahren keine Probleme und stimmten wie die FSK. Für jüngere Rezipienten sahen sie allerdings die Gefahren der Nachahmung von Stunts und der Ängstigung durch Gewaltszenen.

WHALE RIDER und KLETTER-IDA: Menschliche Helden

Zwei Grundschulklassen mit Kindern im Alter von sieben bis neun Jahren sahen jeweils die Filme WHALE RIDER und KLETTER-IDA, die völlig andere Varianten von Heldenfiguren offerieren, da es sich um real wirkende Figuren handelt, die in einen realitätsbezogenen Kontext eingebettet sind. WHALE RIDER erzählt die Geschichte des Maori-Mädchens Pai, das von seinem der Tradition verhafteten Großvater Koro abgelehnt wird: Er will einen männlichen Nachfolger als Häuptling, so wie es bei seinen Vorfahren Brauch war. Doch Pais Ritt auf einem gestrandeten Wal, der den Maori-Gründungsmythos des Walreiters widerspiegelt, offenbart ihm, dass sie die Erwählte ist, die allein die vom Zerfall bedrohte Dorfgemeinschaft wieder vereinen kann. Die ungewöhnliche und in starken Bildern erzählte Geschichte der kleinen Pai beeindruckte die Kinder tief. Die Protagonistin, die sich mit dem Ritt auf dem Wal in die ultimative Grenzsituation zwischen Leben und Tod begibt, um

ihre Positionierung in der Welt zu erfahren, wurde von den Kindern als „etwas ganz Besonderes“ erlebt, da sie „mutig wie ein Bub“ ist. Sie sahen Pai als Heldin vor allem – und dies betonten die Kinder beiderlei Geschlechts immer wieder – „weil sie keine Angst vor dem Tod hat“. Offenbar wurde die initiatorische Qualität des Walritts, der sie zwischen die Welten führt und ihren Übergang von der Außenseiterin hin zum akzeptierten Mitglied der Gemeinschaft markiert, sehr bewusst wahrgenommen. Das Ungewöhnliche ihrer Geschichte ist, dass sie als kleines Mädchen zur Heldin, zur Retterin der ganzen Gemeinschaft werden muss, um die eigene Initiation zu vollziehen. Pai habe „dafür gesorgt, dass alle zusammenhalten“. Das nie fertig gestellte Boot als Symbol der vom Zerfall bedrohten Dorfgemeinschaft wird nach ihrem Walritt vollendet und von der wieder vereinten Gruppe in einem großen Fest zu

WHALE RIDER



KLETTER-IDA



„Die müssen sich trauen, stark sein und anderen helfen.“

Wasser gelassen. Die Kinder erkannten nicht nur das individuelle, sondern auch das soziale Moment des monomythischen Erzählstoffs mühelos. Wie der FSK-Ausschuss sprachen sie sich auch für eine Freigabe ab 6 Jahren aus. Jüngere Kinder könnten etwa „Angst um die (gestrandeten) Wale“ bekommen und hätten auch nicht die nötige Reife, um den Film zu verstehen.

Im dramaturgisch eher konventionell gehaltenen Film KLETTNER-IDA, der in der zweiten Hälfte sehr actionreich wird, plant Ida gemeinsam mit zwei Freunden einen Bankraub, um dem schwer kranken Vater eine teure Operation zu ermöglichen.

Der Rechtsbruch, den Ida begeht, versetzte die Kinder in einen Gewissenskonflikt: „Das gefällt mir ganz gut, aber eigentlich darf man das nicht“, so ein achtjähriges Mädchen. Ihre Klassenkameradin betonte: „Normalerweise müsste die ins Gefängnis oder ins Kinderheim“, fand jedoch eine Legitimation für Idas Verhalten, die mit Campbells Befund korrespondiert, dass dem Helden für seine Aufgabe ungewöhnliche Mittel erlaubt sind: „Sie hat das aus lauter Verzweiflung gemacht.“ Die Kinder freuten sich, dass Ida am Ende das Geld behalten und dem Vater helfen kann. Sie empfanden sie eindeutig als Heldin. Nach einer Definition für Helden befragt, antwortete ein Junge, dass Helden „mutig sein müssen“, seine Mitschülerin ergänzte: „Die müssen sich trauen, stark sein und anderen helfen.“ Im Vordergrund bei der Rezeption der Filmheldin Ida stand für die Kinder, dass sie selbstlos und für einen guten Zweck handelt. In Übereinstimmung mit der FSK votierten alle für eine Freigabe ab 6 Jahren, die sie damit begründeten, dass jüngere Kinder durch die diversen Actionszenen „Alpträume“ bekommen könnten.

TILL EULENSPIEGEL: Der respektlose Held

Kindergartenkinder sahen den Animationsfilm TILL EULENSPIEGEL mit dem Spaßmacher Till. Dieser treibt zusammen mit seinen Freunden immer wieder derbe Späße ohne Respekt vor Obrigkeiten und entspricht dabei durchaus der kindlichen Lust am Ausreizen von Grenzen. Auf die Frage, welche der Figuren sie denn



TILL EULENSPIEGEL

gerne wären, antworteten die Kinder deutlich geschlechtsspezifisch. Die Mädchen identifizierten sich überwiegend mit Tills mutiger Freundin Nele, weil sie „schöne Haare, eine hohe Stimme und schöne Kleider“ habe. Die Jungen nannten Till, „weil der so lustig“ sei, aber auch seinen starken Freund Lamme oder die Wachen, die vorwiegend durch körperbetonte Slapstick-Einlagen auf sich aufmerksam machen und damit dem Spielbedürfnis dieser Altersgruppe entgegenkommen. Interessanterweise fühlten sich einige Kinder beiderlei Geschlechts von einem kleinen Entenküken angesprochen, das lediglich am Ende des Films in Erscheinung tritt. Offenbar spielt in dieser Altersgruppe auch das Schutz-

bedürfnis noch eine große Rolle; es wird von dem niedlichen, von allen behüteten Entenküken geweckt. Für die Kinder spiegelte die Ente ihr Spannungsverhältnis zwischen dem Streben nach Unabhängigkeit und dem Wunsch, behütet zu werden, wider. Helden für die Jüngsten sollen „stark“ und „lustig“ sein, was sich für diese Rezipientengruppe am ehesten über Action- und Slapstickelemente erschloss.

Der scheinbar regellose Spaßmacher Till macht der Gemeinschaft Normen durch ihre Infragestellung bewusst. Als Anarchist ist er ein Anti-Held, der indirekt auf eine wünschenswerte Ordnung verweist. Dennoch löst er im Stil des klassischen Helden auch Aufgaben für die in Unordnung geratene Gemeinschaft. Das erkannten auch die Kinder, denn sie betonten, dass „die Menschen am Ende glücklicher seien“, weil Till ihnen „ihr Geld zurückgegeben“ und den König gerettet habe. Entgegen der FSK-Freigabe „ohne Altersbeschränkung“ stimmten alle Kinder wegen einiger spannender Szenen für eine Freigabe ab 6 Jahren, da diese etwa auf dreijährige Kinder ängstigend wirken könnten.

Resümee

Monomythische Strukturen finden sich als Grundmuster in allen diskutierten Filmen. Sie wurden in ihrer archetypischen Symbolsprache – ob sie nun in fantastischer Überhöhung, in einem konventionellen Actionfilm-Setting oder in einem kindgerechten Zeichentrickfilm dargeboten werden – von den Kindern aller Altersstufen intuitiv verstanden und im Kontext der eigenen Alltagserfahrung verarbeitet. Überraschend war, dass schon Kindergartenkinder Filme entlang der monomythischen Struktur interpretierten. Darüber hinaus kristallisierten sich aber auch deutlich altersbe-

dingte Unterschiede in der Verarbeitung von Heldenfiguren heraus. Vorschulkinder legten besonderen Wert auf freche und lustige Helden, die dennoch ihre Aufgaben für die Gemeinschaft erfüllen. Für diese Altersgruppe stand im Vordergrund, eigene Grenzen auszuweiten; aber es zeigte sich auch ein Verständnis für die soziale Verantwortung gegenüber anderen. Für die Grundschulklassen der Sieben- bis Neunjährigen mussten Helden vor allem mutig sein und sich ohne Rücksicht auf eigene Belange für andere einsetzen – auch hier steht neben der allmählichen und von Hindernissen geprägten Integration in die Gemeinschaft der soziale Aspekt im Vordergrund. Die ältere Altersgruppe der 12- bis 14-Jährigen betonte den Aspekt der Überwindung eigener Schwächen und setzte den Kampf des Superhelden gegen das Böse in Beziehung zu den Unzulänglichkeiten der eigenen Person. Gerade mit dem Eintritt in die Pubertät erleben Jugendliche bereits erste Ablösungsprozesse, befinden sich aber noch in einem für sie unerfreulichen Zustand, der von der nun bewusst wahrgenommenen Abhängigkeit von den Eltern und von der Auseinandersetzung mit schulischen und gesellschaftlichen Zwängen geprägt ist. Filme, die Superhelden mit Schwächen zeigen, können ihnen helfen, diese konträren Erfahrungen in ihr Alltagserleben zu integrieren und zu bewältigen. Filmische Heldenfiguren stellen für Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Altersgruppen eine große Bandbreite von Identifikations- und Orientierungsangeboten zur Verfügung. Diese können zur persönlichen und moralischen Reifung beitragen und dürfen keineswegs auf den Aspekt der Überhöhung der eigenen Person oder gar auf Allmachtsfantasien reduziert werden.

Petra Schwarzweiler

„Die sind traurig und müssen ihre Wut an anderen auslassen.“



Medienrealität und Mediennutzung

Gewaltdarstellungen sind das zentrale Problem des Jugendmedienschutzes. Kinder und Jugendliche sind aber den Medien und deren zum Teil sehr problematischen Inhalten keineswegs hilflos ausgeliefert. Sie können mit einem Großteil dieser Angebote umgehen, weil sie mit ihnen aufwachsen. Werbespots, Talkshows, Videoclips und viele weitere Medienerfahrungen verlangen von jungen Menschen die Fähigkeit, eingeordnet und sinnstiftend verbunden zu werden. Diese Kompetenz haben heutige Kinder und Jugendliche früheren Generationen voraus. Um angesichts dieser Medienflut allerdings ein stabiles emotionales und moralisches Wertebewusstsein entwickeln zu können, bedarf es positiver Medieninhalte und eines wirksamen Schutzes vor beeinträchtigenden und gefährdenden Angeboten. Der gesetzliche und erzieherische Jugendschutz ist gefordert, sich mit Medieninhalten auseinander zu setzen und sie im Diskurs mit jungen Menschen zu erörtern. Gewaltbilder mit unterschiedlichen Arten von Gewalt finden sich in vielen Filmen, auch

für die jüngeren Rezipienten. Das Spektrum reicht von deutlich gezeigter physischer Gewalt über subtile psychische Gewalt, die sich auch in Beziehungen der Figuren oder innerfamiliären Kontexten ausdrücken kann, bis hin zu den zahlreichen Formen von struktureller Gewalt. Wesentlich für die Wirkungsdiskussion ist immer auch, wie Gewalt in den Kontext der filmischen Handlung eingebettet wird und wie Gewaltsituationen aufgelöst werden. Neuere Ansätze der Wirkungsforschung sehen den Rezipienten eher als aktiven Nutzer von Medieninhalten, der mit dem Gesehenen in einen kreativen Dialog tritt und auf ein dargestelltes Verhalten unterschiedlich reagiert. Handlungsmodelle können positiv bewertet, aber auch abgelehnt werden. Die Wirkung einer bestimmten Darstellung ist primär davon abhängig, wie sie präsentiert wird. Im Medienprojekt wurden Filme unterschiedlicher Genres eingesetzt: der actionreiche Abenteuerfilm DER SCHATZPLANET, der Fantasy-Actionfilm DAREDEVIL, das Jugenddrama 8 MILE sowie FÜHRER EX, ein realitätsnaher Film über die Ursachen von Rechtsextremismus bei Jugendlichen.

„Dem Jim passiert nie etwas, man weiß gleich, dass er der Held ist ...“

DER SCHATZPLANET: Fantastische Gewalt

Der Animationsfilm aus den Disney-Studios ist eine modernisierte Version der Stevenson-Erzählung „Die Schatzinsel“. Die Handlung ist in eine ferne Zukunft im Weltraum verlegt. Der 15-jährige Jim begibt sich auf eine gefährliche Reise, bei der er John Silver – halb Mensch, halb Roboter – kennen lernt. Dieser erweist sich zunächst als väterlicher Freund, erliegt dann aber den Versuchungen des Schatzes und wendet sich gegen Jim. Nach etlichen Abenteuern kehrt Jim mit gestärktem Selbstvertrauen zurück.



DER SCHATZPLANET

Bei dem ab 6 Jahren freigegebenen Film ging es in der Diskussion mit den Kindern im Alter von sieben und acht Jahren vor allem um die Frage, wie sie mit möglichen kritischen, Angst einflößenden Szenen des Films umgehen. Während der Kampf- und Actionszenen, die auf der großen Leinwand und durch die Tonspur sehr eindringlich wirken, waren die Kinder emotional stark beteiligt. Dies äußerte sich in lauten Bemerkungen bei besonders spannenden Szenen: „Hast du das gesehen?“ – „Warum verstecken die sich nicht?“ – „Sieht der aber gefährlich aus. Da könnte man ja Angst bekommen.“

Fast allen Kindern hat der als lustvoll erlebte Abenteuerfilm sehr gut gefallen. Sie interessierten sich besonders für die Entwicklung Jims vom „bösen“ Jungen, der Ärger mit der Polizei bekommt, hin zu einem gereiften, verantwortungsbewussten und mutigen Jungen, auf den die Mutter stolz sein kann. Das schwierige Verhältnis von Jim zu John Silver fesselte sie anfangs nicht so stark. Die Kinder vollzogen nach, dass der Cyborg zunächst eine Ersatzvaterfigur für Jim darstellt, ihn dann hintergeht und sich am Schluss doch wieder für Jim entscheidet. Jim als Jugendlicher mit seinen Problemen und als positiv gezeichnete Figur bietet sich auch eher zur Identifikation an als der Cyborg John Silver. Die Kinder unterschieden spontan und eindeutig zwischen Guten und Bösen. Für sie war klar, dass Jim am Ende als Sieger dasteht: „Dem Jim passiert nie etwas, man weiß gleich, dass er der Held ist, und die böse Krabbe kann ich nicht leiden, weil die einen Guten ermordet hat.“ Im Vordergrund ihres Filmerlebens standen eindeutig die handelnden Personen und deren Aben-

DER SCHATZPLANET



teuer sowie besonders dramatische und beeindruckende Szenen. Es wurde deutlich, dass die Animationstechnik allein keinen Distanzierungsfaktor für jüngere Kinder darstellt.

Die actionhaltigen Inszenierungen sind in die Handlung eingebunden und konnten von den Kindern verkraftet werden. Die Kämpfe im Film wie auch die Schießereien mit den Piraten rezipierten sie nicht als bedrohlich wirkende Gewalt, sondern als unterhaltsame Action, die wesentliches Element eines Abenteuerfilms ist. Über diese Genrekenntnis hinaus erkannten sie strukturelle Elemente eines Kinderfilms: „Jeder Film für Kinder geht doch gut aus.“ Lediglich ein Mädchen, das noch wenig Medienerfahrung besaß, gab bei dem schwarzen Weltraumloch an, in das Hawkins' Schiff gezogen wird, „richtig Angst“ gehabt zu haben. Daraufhin meldeten sich auch andere Kinder, die zugaben, auch ihnen habe diese Szene Angst gemacht, allerdings sei „doch alles wieder gut ausgegangen“. Selbst Szenen, die während der Filmvorführung ängstigen, müssen also keine nachhaltige Wirkung auf Kinder haben.

Bei der Diskussion um die Altersfreigabe waren den Kindern die Kennzeichnungen „ohne Altersbeschränkung“ und „ab 6 Jahren“ schon bekannt. Kinder setzen sich also mit den Freigaben, die sie unmittelbar betreffen, auseinander: „Filme ohne Altersbeschränkung dürfen nicht gruselig sein.“ – „Im Kindergarten hätte ich vor solchen Szenen (noch) Angst gehabt.“ Fast alle waren sich einig, dass die Freigabe „ab 6 Jahren“ richtig sei: „Kinder ab sechs Jahren können sich schon schön gruseln.“ – „Das ist ein Film, der für uns spannend ist.“

DAREDEVIL: Comicartige Gewalt

Der amerikanische Mainstreamfilm DAREDEVIL schildert nach einer Comicvorlage die Geschichte eines jungen Mannes, der als Kind erblindete und später als Rechtsanwalt tätig ist. Da er häufig von der Justiz enttäuscht



DAREDEVIL

wird, begibt sich Daredevil als Rächer der Unterdrückten auf einen Feldzug gegen das Verbrechen. Nachdem seine Freundin Elektra durch seinen ärgsten Widersacher Bullseye ermordet worden ist, versucht er sich an diesem zu rächen. Daredevil selbst durchlebt im Lauf des Films aber eine Wandlung vom Rächer, der auch Selbstjustiz übt, hin zum geläuterten Helden, der in der Schlusssequenz auf die Tötung seines Erzfeindes verzichtet und ihn der Polizei übergibt.

Schüler der 7. Klasse eines Gymnasiums äußerten sich spontan zu den Gewaltdarstellungen im Film: „Ich find nicht, dass er zu brutal war oder dass man Angst bekommt“, sagte ein Mädchen. – „Es war halt nicht zu viel und nicht zu wenig Blut.“ Dem Thema der Selbstjustiz standen die Kinder zunächst verständnisvoll gegenüber: „Der hat den Typen gezeigt, wie's ist, wenn man selbst verhauen wird“, so ein zwölfjähriges Mädchen. Ein Junge äußerte zustimmend: „Das kennt man ja. Manchmal will man halt einfach zurückschlagen und sich rächen.“ Das Verhalten Daredevils wurde gebilligt und sogar verteidigt: „Also eigentlich macht man das ja nicht so. Aber der hat gar keine andere Wahl.“

Im weiteren Verlauf des Gesprächs verbalisierten die Schüler dann jedoch die moralische Ambivalenz des Titelhelden. So seien zwar seine Ziele gut, nicht aber die zu ihrer

„Im Grunde macht er nichts anderes als die Bösen.“

Erreichung eingesetzten Mittel: „Vom Sinn her ist es schon gut, aber er macht auch viel Böses.“ – „Er hat versucht, das mit Gewalt zu lösen; war auch manchmal als Böser dargestellt“, waren die Meinungen zweier Mädchen und ein Junge erkannte: „Im Grunde macht er nichts anderes als die Bösen.“

In dem ab 12 Jahren freigegebenen Film findet Gewalt in einem rein fiktionalen Kontext statt. Die Protagonisten sind Superhelden, die mit besonderen Kräften ausgestattet sind und diese auch in Kampfsituationen einsetzen. Die mit Spezialeffekten visualisierten Kämpfe, die etwa auf Hausdächern und scheinbar unter Umgehung der Schwerkraft stattfinden, wirken akrobatisch. Die Kinder waren sich einig, dass diese Form von Gewaltdarstellung stark distanzierend wirkt, da Realitätsbezüge weitgehend fehlen.

In der Freigabediskussion wiesen einige Kinder darauf hin, dass die deutlichen Gewaltdarstellungen in Verbindung mit der Figur eines einsamen Rächers einer Freigabe ab 12 Jahren entgegenstehen könnten. Dem gegenüber führten sie allerdings den eindeutig fiktionalen Charakter des Films an. Der übermenschliche Held, der seinen Gegnern immer überlegen ist, der in seinem schwarzen Outfit mit Kapuze und Umhang eindeutig als comicartiger Charakter gezeigt wird, schwächt eine mögliche negative Wirkung der harten Zweikämpfe erheblich ab. Die Kinder erkannten den Fantasy-Charakter der Inszenierung und das Genre und stimmten mehrheitlich für eine Freigabe ab 12 Jahren.

8 MILE: Milieugeprägte Gewalt

Der amerikanische Spielfilm skizziert die Lebens- und Erfolgsgeschichte des weißen Rappers Jimmy. Er lebt am Rande der Gesellschaft und wohnt mit seiner Mutter und der

Schwester in einem heruntergekommenen Haus in Detroit. In seiner Freizeit trifft er sich mit seinen schwarzen Rap-Freunden und nimmt an ihren „Battles“ in den Nachtclubs teil. In einem entscheidenden Wettbewerb überwindet er seine Ängste und gewinnt. Der Film befasst sich auf unterschiedlichen Ebenen mit dem Thema Gewalt. Durchgängig werden die harten sozialen Verhältnisse und das Umfeld aufgezeigt, in denen sich Jimmy bewegen muss. Diese Perspektivlosigkeit motiviert ihn, aus der tristen Realität auszubrechen. Neben dem gewaltaffinen Milieu und verbaler Gewalt in den Liedtexten zeigt der Film auch unmittelbare physische Gewalt im innerfamiliären Kontext und in der Auseinandersetzung zwischen den Gangmitgliedern.

Die 12 bis 14 Jahre alten Gymnasiasten, denen der Hauptdarsteller Eminem aus der Musikszene bekannt ist, zeigten sich bei seinem ersten Auftreten zunächst desinteressiert. Szenen weckten jedoch ihre Aufmerksamkeit, die bestimmte Formen jugendlichen Lebensgefühls und Zusammenseins visualisieren wie die, in denen Jimmy und seine Freunde durch die Stadt fahren und Farbpatronen auf Autos schießen oder sich in drastischer Sprache über Musik und Mädchen unterhalten. Die derbe Sprache beim Dissen (d. h. beim Sprechgesang-Wettbewerb) provozierte insbesondere bei den Jungen Gelächter. Im Verlauf des Filmgesprächs empfanden die Kinder den Film zunehmend positiver, weil sich ein junger Weißer in einem schwarzen Umfeld



8 MILE

„Das ist ein Typ, der selbst auch mal zuschlägt.“

behauptet und Jimmy durch seine Musik aus einer unteren sozialen Schicht aufsteigen kann. Sie schätzten 8 MILE als realitätsnah ein, da er in ungeschönter Weise die sozialen Verhältnisse aufzeige und keine Special Effects benötige, sondern allein durch seine Geschichte ein hohes Maß an Authentizität erreiche.



Die Schüler reagierten auf die Gewalt, die sich gegen Jimmy richtet, mit Mitleid. Er wird aber auch einmal selbst zum Täter, als er ein Gangmitglied zusammenschlägt, das mit seiner Freundin geschlafen hat. Diese Szene charakterisiert jedoch die disparate Gefühlslage, in der sich Jimmy befindet, und ist sinnvoll in die Handlung integriert. Die verschiedenen Arten der Gewaltdarstellungen und ihre Einbettung in den filmischen Kontext konnten die Mädchen und Jungen nachvollziehen und den Film thematisch als Jugend- und Sozialdrama einordnen.

Die Kinder problematisierten auch das aggressive Gebaren Jimmys und der Rapperszene insgesamt: „Das ist ein Typ, der selbst auch

mal zuschlägt“, sagte ein Junge und ein Mädchen kritisierte: „Als er seine Schwester ins Haus geschickt hat, ließ er sich einfach schlagen; das hätte nicht so deutlich gezeigt werden müssen.“ Keiner empfand diese Szenen aber als animierend. Vielmehr konstatierten sie, dass sich Jimmy im Lauf des Films zunehmend als Schlichter statt als Anheizer von Gewalt entwickelt. Formen von Gewalt werden von den Kindern auch in den präsentierten Geschlechterrollen gesehen. Die Mädchen- und Frauenfiguren im Film beurteilten insbesondere die Mädchen als negativ, da sie nur „Benutzstücke“ seien. Auch die Liedtexte der durchweg männlichen Rapper seien in hohem Maße sexistisch. Hinter diesem Wörterboxen oder „Dissen“ stecke aber auch die Motivation, negative soziale Bedingungen wie Arbeitslosigkeit und mangelnde Zukunftsperspektiven anzuprangern: „Die sind traurig und müssen ihre Wut an anderen, auch an Frauen, zumindest mit Worten auslassen.“ In der Abstimmung über die Altersfreigabe votierten fast alle Schüler, wie auch die FSK seinerzeit, für eine Freigabe ab 12 Jahren. Vier stimmten für „ab 16 Jahren“, da einige Szenen wegen der verbalen Gewalt für jüngere Kinder bedenklich seien, während die durch die sozialen Verhältnisse bedingte Gewalt für die ab Zwölfjährigen durchaus nachvollziehbar sei.

FÜHRER EX: Rechte Gewalt

Der Film schildert die Freundschaft der Jugendlichen Heiko und Tommy in den letzten Jahren der DDR. Nach ihrem missglückten Fluchtversuch in den Westen werden sie verhaftet und lernen den brutalen Gefängnisalltag kennen. Als „politische“ Gefangene sind sie zusätzlichen Repressalien ausgesetzt. Während Tommy im Gefängnis Zuflucht bei den Neonazis sucht, zieht sich Heiko ganz

„Irgendwie fand ich die Handlungen von Tommy besser ...“

zurück und wird von einem Mithäftling vergewaltigt. Nach dem Fall der Mauer treffen sich die beiden Freunde in Berlin wieder. Heiko ist mittlerweile zu einem Anführer der Neonazi-Szene geworden und versucht, Tommy auf seine Seite zu ziehen.

Die Figurenzeichnung des Films und die bildlichen Darstellungen von Gewalt sind so angelegt, dass die Zuschauer sich niemals mit denjenigen, die Gewalt ausüben, identifizieren. Auch die Schüler einer 7. Klasse verorteten sich gefühlsmäßig immer auf der „richtigen“ Seite, der Seite des Opfers von Gewalt. War ihnen anfangs noch der schüchterne Heiko sympathischer gewesen als der draufgängerische Tommy, so wandelte sich diese emotionale Bindung der Kinder an die Prota-

gonisten im Lauf des Films. In dem Maße, wie Heiko sich zum Schlägertypen und Neonazi wandelt, wurde Tommy der Sympathieträger. Mit seinen Augen staunten sie über Heikos Metamorphose und fühlten sich von diesem abgestoßen: „Irgendwie fand ich die Handlungen von Tommy besser, weil er sich zum Guten gewandelt hat, während Heiko zum Nazi wurde.“

Auf die Visualisierung von drastischer Gewalt reagierten die 12- und 13-Jährigen besonders heftig. Vor allem die Vergewaltigung Heikos im Gefängnis beschäftigte sie sehr, ebenso wie der brutale Übergriff auf Ausländer und Punks durch Heikos Neonazi-Bande. „Man hätte die Vergewaltigung und den brutalen Umgang zwischen den Menschen nicht so sehr zu zeigen



FÜHRER EX

brauchen.“ Ganz offensichtlich waren sie durch ihre bisherigen Medienerfahrungen mit einer derart deutlichen Gewaltdarstellung nicht vertraut. Allerdings setzten sie dies aufgrund der historischen Distanz und des fremdartigen Gefängnismilieus nicht unmittelbar zu ihrer Lebensrealität in Bezug.

Gewalt wird im Film als realistisch, aber verabscheuungswürdig und in ihren blutigen Konsequenzen gezeigt, nicht selbstzweckhaft oder positiv emotionalisierend. Ebenso wenig präsentiert der Film Gewalt als probates Mittel der Auseinandersetzung und die komplex angelegten Charaktere bieten kaum eine Möglichkeit zur einfachen Identifikation. So diskutierten die Mädchen und Jungen die Frage, ob Kinder mit zwölf Jahren durch die relativ drastischen Darstellungen überfordert bzw. verängstigt werden könnten. Zwei Mädchen waren entrüstet, als sie erfuhren, dass der Film bereits für Kinder ab 12 Jahren freigegeben wurde: „Der Film war doch viel zu brutal. Es war viel zu viel Gewalt, als Heiko und seine Freunde die Ausländer und ein junges Mädchen getötet haben.“ Bei der Schlussabstimmung sprachen sich die meisten Schüler schließlich für eine Freigabe ab 16 Jahren aus. Eine Minderheit hätte den Film wegen der gesellschaftlichen Bedeutung der Auseinandersetzung mit rechter Gewalt, die bereits in dieser Altersgruppe sinnvoll ist, „ab 12 Jahren“ freigegeben. Auch die FSK hat seinerzeit so entschieden, da sie die Umsetzung für zumutbar hielt. Die intensive Beschäftigung der Kinder mit dem Film machte zudem deutlich, dass sie sowohl die Grundstruktur des Films verstanden hatten als auch mit der visuellen Umsetzung kritisch umgingen.

Resümee

Die Beurteilung der Wirkung von Gewaltdarstellungen auf Kinder und Jugendliche erfordert eine große Sensibilität. Während sich bei älteren Kindern die Frage nach der potenziellen Desensibilisierung durch Gewaltszenen stellt, kann bei jüngeren Kindern bereits die Angst vor solchen Darstellungen zu Beeinträchtigungen führen. Die unterschiedlichen Reaktionen der Kinder auf die eingesetzten Filme zeigen, dass die meisten durchaus in der Lage waren, sich vom Gesehenen zu distanzieren und problematische Inhalte zu verstehen. Sie setzten sich mit den inhaltlichen Kontexten, in denen Gewalt eine Rolle spielt, auseinander, vollzogen Entwicklungen der Protagonisten nach und brachten ihr Genrewissen mit ein. Auf drastische und unerwartete visuelle Umsetzung von Gewalt reagierten sie teilweise ablehnend, konnten dies aber problematisieren. Dies trifft aber nicht auf alle Kinder gleichermaßen zu. Entscheidend für die Rezeption sind auch der persönliche Hintergrund und die unterschiedliche Medien-erfahrung der Mädchen und Jungen.

Ab welchem Alter sind Kinder in der Lage, Gewaltinszenierungen emotional zu verkraften? Wie müssen diese Szenen gestaltet sein, um Kinder nicht zu überfordern? Verstärken diese Darstellungen positive Einstellungen zur Gewalt oder erzeugen sie Ablehnung und Abscheu? Diese Fragen sind bei den Freigabeentscheidungen immer wieder intensiv zu diskutieren.

Angela Göpfert, Folker Hönge



Kinder sehen Filme anders

Sie sind mit allen Sinnen beteiligt und teilen dies auch ihrer Umgebung mit. Sie wenden sich ab, kritisieren, sie grübeln, sind betroffen, lehnen sich zurück und klinken sich aus, sie fiebern mit, sprechen Mut zu, klatschen in die Hände und feuern an. Kinder beziehen Position, sie beraten sich und steigen auch in Kontroversen ein. Je nach Alter, Geschlecht, persönlicher Reife, familiärer und außerhäuslicher Sozialisation und Medienerfahrung beziehen sich Mädchen und Jungen auf die Filme: Interessieren sie sich bei LILO & STITCH für das Entstehen einer familienähnlichen Vertrauensgemeinschaft, da ihnen dies aufgrund der Trennung der eigenen Eltern unter den Nägeln brennt, dann verarbeiten sie problemlos die actionintensiven, bedrohlich inszenierten Weltraumscenen zu Beginn des Films. Gerade

diese Szenen lassen bei Erwachsenen Bedenken für eine Freigabe „ohne Altersbeschränkung“ aufkommen. Auch Krankheit und Tod lieb gewonnener Menschen, Filmthemen, die aus Erwachsenensicht jüngere Kinder belasten können, beeindruckten und beanspruchten die Kinder während der Filmvorführung, wurden von ihnen aber im Gespräch als sehr wichtig für ihr eigenes Leben beurteilt. In allen Veranstaltungen ordneten die Kinder bedrohliche Einzelszenen in den Kontext der erzählten Geschichte ein. Ihr Interesse galt insbesondere den Filmfiguren und ihrer Entwicklung. Wie erzieht beispielsweise der allein stehende Vater in FINDET NEMO seinen Sohn nach dem Tod der Mutter? Gewinnt der kleine Hodder Selbstbewusstsein und Stärke in HODDER RETTET DIE WELT! und schaffen es der Rapper Jimmy in 8 MILE und der Boxer Marko in ELEFANTENHERZ, ihren eigenen Weg zu gehen?

Insbesondere die Kindergartenkinder reagierten mit ausgesprochener Neugier und Aufregung und beteiligten sich sehr lebhaft. Gefahrensituationen mit den Haifischen (FINDET NEMO), Bedrohungen durch das Jugendamt (LILO & STITCH), spannungsgeladene Abenteuer auf hoher See (DER KLEINE EISBÄR) oder Bedrängnisse durch die böse Königin Katharina (TILL EULENSPIEGEL) forderten die jungen Rezipienten während des Films. In allen Veranstaltungen konnte beobachtet werden, dass spannungsreiche Filmpassagen den Kindern einiges abverlangen, überraschend war allerdings, dass diese Szenen nicht durchgängig prägend für die Rezeption waren. In den Filmgesprächen standen vielmehr die erzählte Geschichte und das Thema des Films im Mittelpunkt: Kann Nemos Vater seine Angst überwinden und sich verändern? Aus Sicht der Projektbeteiligten ist das ein Indiz dafür, dass auch schon Vorschulkinder in der Lage sind, komplexe Filmgeschichten wahrzunehmen und die Botschaft eines Films zu verstehen. Insgesamt spielt das Filmende eine wesentliche Rolle für die Rezeption der Jüngsten: die Auflösung der Konflikte, der Entwurf von gemeinsamen Zukunftsideen und die Selbstfindung von Helden. Der positive Ausgang des Films ist für die Verarbeitung großer und spannender Filmerlebnisse in dieser Altersgruppe unerlässlich.

Was den einen ängstigt, lässt den anderen kalt

In den Filmveranstaltungen mit den jüngsten Kinogängern, wurde deutlich, dass – wie bei älteren Rezipienten – die persönliche Erfahrung und der Wissensstand ausschlaggebend für die Wahrnehmung filmischer Darstellungen sind. Während Jugendliche und Erwachsene bereits über größere lebensweltliche und

mediale Erfahrungen verfügen, um filmische Konnotationen bemerken und verstehen zu können, nehmen Kinder je nach ihrem persönlichen Entwicklungsstand das Filmgeschehen noch sehr unterschiedlich wahr. Was die einen berührt oder ängstigt, lässt andere sehr gelassen reagieren. Kinder koppeln das Filmgeschehen gerne auch an eigene Erfahrungen an und setzen es in Bezug zu ihrem Alltagswissen. Besonders Themen wie Freundschaft und Familie, die ihnen schon hinreichend geläufig sind, bewegen sie. Als Cobra Bobo vom Jugendamt droht, die Schwestern Nani und Lilo auseinander zu reißen (LILO & STITCH), begann ein Kind zu weinen und wollte nach Hause. Die begleitende Erzieherin berichtete von der aktuellen Familientrennung, von der es betroffen war. Trotz der emotionalen Reaktion des Kindes bewertete sie die filmische Umsetzung des Themas als einen produktiven Beitrag zur Konfliktbewältigung. Und einer 13-Jährigen ging eine Szene in DAREDEVIL sehr nahe, in der ein verfolgter Gangster auf die U-Bahn-Schienen fällt und stirbt. Im anschließenden Gespräch stellte sich heraus, dass sie als Kind einen Suizid in der U-Bahn-Station miterlebt hatte und diese Erfahrung ihr Filmerleben nachhaltig beeinflusste. Sie projizierte in diesem Fall ihre Ängste auf den Gangster, mit dem sie ansonsten keineswegs sympathisierte.

Filmgeschichten mit Alltagsnähe

Die Mädchen und Jungen goutieren Filmgeschichten, in denen authentische Figuren in thematischen Kontexten agieren, die auch für das eigene Leben und dessen Bewältigung von Belang sind: Freundschaft und Liebe, Konflikte und Umgang mit Gewalt, unterschiedliche Familienbilder und Entwicklungen von filmischen Helden. Wenn auch so genannte

„Heile-Welt-Geschichten“ von Kindern gerne gesehen werden, begrüßen sie ausdrücklich Filme, die Problemsituationen aufzeigen und Lösungsansätze zur Diskussion stellen. So



initiiert zum Beispiel der Film 8 MILE eine moralische Auseinandersetzung über Liebe und Sexualität im Zusammenhang mit Geschlechterrollen und DER SCHATZPLANET eine Debatte über gute und böse Eigenschaften von Menschen. Familienbilder, die den Lebenswelten der Kinder entgegenkommen, unterstützen den Blick auf nicht traditionelle Lebensformen und ihre Bewertung. In LILO & STITCH wird in positiver Weise vorgeführt, dass auch diejenigen eine Familieneinheit bilden, die nicht verwandt sind, aber zueinander stehen. Und dass das Leben nach dem Tod eines Elternteils weitergeht, ist für Kinder mehr als tröstlich mitzuerleben, so wie es in HODDER RETTET DIE WELT! und FINDET NEMO vorgeführt wird. In ELEFANTENHERZ

steigen insbesondere ältere Kinder intensiv in die Emanzipationsgeschichte von Marko ein, da er seinen eigenen Weg findet.

Jugendschutz im Gespräch

Während die ab Sechsjährigen bis hin zur Altersgruppe der 12- bis 14-jährigen schon sehr sicher Filmwirkungen verbalisierten und austauschten, ließen sich Wirkungen auf die Vorschulkinder vor allem während der Film-sichtung und implizit im Filmgespräch ablesen. Übereinstimmend erachteten alle Mädchen und Jungen Altersgrenzen als notwendig. Der Schutzgedanke gegenüber Jüngeren ist bei Kindern stark ausgeprägt und wurde entschlossen dargelegt. „Der böse, spinnenähnliche Seemann, der andere hinterhältig ermordet, würde jüngeren Kindern Angst machen.“ (DER SCHATZPLANET). Die Kinder begründeten das formulierte Wirkungsrisiko mit eigenen Erfahrungen und teilweise auch mit entwicklungspsychologischen Aspekten: „Kleine Kinder haben noch Angst vor Spinnen.“ – „Sie können nicht im Dunkeln sein.“ – „Den Sturz ins tiefe Schwarz können sie noch nicht verarbeiten.“ Oder das Wirkungsrisiko entstand aus noch mangelndem medialen Wissen: „Die Kleinen wissen noch nicht, dass die Geschichte gut ausgeht.“ – „Der Held überlebt doch immer, das kennen die Kleinen noch nicht.“

Die Differenzierungsfähigkeit der Kinder bei der zu erteilenden Altersfreigabe war beeindruckend. Auch wenn sie sehr häufig mit der



Entscheidung der FSK übereinstimmten, eröffneten sie bei einigen Filmen eine weiterführende Diskussion. Beim Film DER SCHATZPLANET argumentierten sie überzeugend für eine Freigabe ab 8 Jahren: „Da haben die schon mehr Erfahrung.“ – „Sie kennen sich mit Spannung und Action besser aus.“ Diese inhaltliche Position der Kinder deckt sich mit einer seit Jahren unter Medienwissenschaftlern, Pädagogen und Jugendschützern geführten Debatte um eine Änderung der Altersgrenzen. Aus entwicklungspsychologischer Sicht findet bei Kindern ab acht Jahren ein deutlicher „Sprung“ in der Persönlichkeitsentwicklung und der Medienkompetenz statt, denn mit der Lesefähigkeit steigt auch die Sicherheit beim Dekodieren medialer Botschaften.

Auffallend war auch, dass die Kinder schon beachtliche Kenntnisse über Filmgenres und typische Inszenierungsstile haben. Sie können im Actiongenre beispielsweise dramaturgische Entwicklungen erkennen, Figurenzeichnung und -führung im Kontext des Filmaufbaus voraussehen und ganz besonders Special Effects

in ihrer Bedeutung für die Filmwirkung erfassen. Dieses Medienwissen unterstützt die Distanzierungsfähigkeit vom Filmgeschehen. Problemhaltige und angstbehaftete Themen wie Bedrohung und Gewalt, Verlust von Freundschaft und Familie, Verweigerung von Zuwendung und Liebe werden von Kindern aber nicht primär im Kontext des Genres eines Films rezipiert, sondern in direkter Spiegelung mit eigenen Gefühlen und Gedanken wahrgenommen. Filme bieten Chancen im Sinne von Orientierungshilfen und Lösungsideen, sie können Kinder aber auch überfordern und nachhaltig belasten. Wie jüngere Kinder tatsächlich mit Medien umgehen, wie gelassen, empfindlich oder gar ängstlich sie reagieren, können am besten die Eltern entscheiden.

Filme öffnen allen Beteiligten neue Horizonte

Die Projektbeteiligten waren in nahezu allen Filmdiskussionen beeindruckt, dass sich die Kinder durchgehend nur an Filmfiguren und deren Entwicklung orientierten, die positive Vorbilder bieten, und sie darauf aufbauend moralisch bedeutungsvolles Handeln für ein soziales Miteinander thematisierten. Diese Form der Filmarbeit impliziert somit auch eine Beschäftigung mit Werten und sozial-ethischen Fragestellungen, die für die gesellschaftliche Entwicklung und die Zukunft der Kinder von Bedeutung sind. Die Mädchen und Jungen positionierten sich auf der Seite derjenigen, die sich in entscheidenden moralischen Auseinandersetzungen vorbildlich verhielten oder sich zumindest darum bemühten. Zum Beispiel als Matt Murdock in DAREDEVIL seinen Erzfeind nicht tötet, sondern ihn der Polizei übergibt; als Marko in ELEFANTENHERZ seine konfliktreiche Familie als liebenswert erkennt; als der Cyborg John Silver in



DER SCHATZPLANET trotz seiner Gier auf den Schatz verzichtet und den Jungen Jim rettet; als die traditionsreiche Gemeinschaft in WHALE RIDER nicht zerbricht, sondern wieder vereint wird. Über die Kompetenz „Bilder lesen zu lernen“ und die Diskussion „Wer muss vor was geschützt werden?“ hinaus kann diese Form der Medienarbeit einen Beitrag für eine übergreifende Wertediskussion zwischen Kindern und Erwachsenen leisten.

Der gemeinsame Austausch im Anschluss an den Film bietet Einblicke in die Wahrnehmungs- und Verarbeitungsfähigkeiten der Kinder, in ihre Lebenswelten und wie diese sich verändern. Filmarbeit, die Medienkompetenz fördert und für Jugendschutz sensibilisiert, ebnet

einen Weg zwischen den Generationen für unmittelbares Kennenlernen und intensiven Austausch. Von den gewonnenen Erfahrungen profitieren alle Projektbeteiligten. Die soziale Einbindung in die stark erlebnisorientierten Veranstaltungen regt ein Nachdenken an über die Lebenssituation von Mädchen und Jungen heute und ihre Bedürfnisse, auch im Sinne des Jugendschutzes. Jugendschutzentscheidungen unterliegen immer dem gesellschaftlichen Wandel und können in Projekten wie diesem wichtige Orientierungshinweise für die Zukunft erhalten.

Birgit Goehlnich





8 MILE

Produktion: Imagine Entertainments, Mikona, USA 2001
Länge: 110 Min.
Regie: Curtis Hanson
Drehbuch: Scott Silver
Kamera: Rodrigo Pietro
Musik: Eminem u. v. a.
Darsteller: Eminem, Kim Basinger, Mekhi Phifer, Brittany Murphy, Evan Jones u. a.
FSK: ab 12 J.
Verleih: UIP

Rapper Eminem in einer fast autobiografischen Rolle: Der junge weiße Rapper Jimmy lebt im Detroit des Jahres 1995 mit seiner Mutter und der kleinen Schwester in ärmlichen Verhältnissen und träumt von einer Karriere als Musiker. Bei einem Talentwettbewerb tritt er gegen eine übermächtige Konkurrenz schwarzer Rapper an. Nach einigen schweren Rückschlägen geht sein Traum in Erfüllung.

DAREDEVIL

Produktion: 20th Century Fox, Horseshoe Bay, Marvel Enterprises, New Regency Pictures, Regency Enterprises, USA 2002
Länge: 102 Min.
Buch und Regie: Mark Steven Johnson
Kamera: Ericson Core
Musik: Graeme Revell u. v. a.
Darsteller: Ben Affleck, Jennifer Garner, Colin Farrell, Michael Clarke Duncan, Jon Favreau u. a.
FSK: ab 12 J.
Verleih: Fox

Der Verfilmung eines Marvel-Comics aus dem Jahr 1964: Superheld Daredevil ist im bürgerlichen Leben der Anwalt Matt Murdock, der sich den Kampf gegen das Böse zum Lebensziel gemacht hat. Seit seiner Kindheit blind, besitzt Murdock jedoch außergewöhnlich entwickelte andere Fähigkeiten und Kampftechniken. In Teufelskostümierung tritt er als Daredevil gegen die Unterwelt von New York an.



ELEFANTENHERZ

Produktion: Cameo Film- und Fernsehproduktion, WDR, Deutschland 2002
Länge: 100 Min.
Regie: Züli Aladag
Drehbuch: Züli Aladag, Marija Erceg, Jörg Tensing
Kamera: Judith Kaufmann
Musik: Eckhart Gadow
Darsteller: Daniel Brühl, Manfred Zapatka, Jochen Nickel, Angelika Bartsch, Erhan Emre u. a.
FSK: ab 12 J.
Verleih: Ottofilm

Die Coming-of-Age-Geschichte eines jungen Boxers aus dem Duisburger Arbeiterviertel: Der 19-jährige Marko versucht, die fehlende Anerkennung seines alkoholsüchtigen und gewalttätigen Vaters mit dem Boxen zu kompensieren. Ein Boss aus der Unterwelt, der mit Markos Mutter früher ein Verhältnis hatte, bietet ihm die Chance als Profisportler und er tut das nicht ganz uneigennützig.





FINDET NEMO

Finding Nemo
 Produktion: Pixar Animation Studios, Walt Disney Pictures, USA 2002
 Länge: 100 Min.
 Regie: Andrew Stanton, Lee Unkrich
 Drehbuch: Andrew Stanton, Bob Peterson, David Reynolds
 Kamera: Sharon Calahan, Jeremy Lasky
 Musik: Thomas Newman
 Animationsfilm
 FSK: o. A.
 Verleih: Buena Vista

Ein CGI-Animationsfilm aus der bunten australischen Unterwasserwelt: Clownfisch Marlin wacht ängstlich über seinen Sohn Nemo, nachdem ein Raubfisch den Rest der Familie gefressen hat. Als Nemo von einem Sporttaucher gefangen und in ein Aquarium in Sidney gesteckt wird, macht sich Marlin zusammen mit der vergesslichen Fischdame Dorie auf den gefährlichen Weg, seinen Sohn zu retten.

FÜHRER EX

Produktion: MBP, Next Film, Studio Canal, Deutschland 2002
 Länge: 107 Min.
 Regie: Winfried Bonegel
 Drehbuch: Winfried Bonengel, Douglas Graham, Ingo Hasselbach
 Kamera: Frank Barbian
 Musik: Loek Dikker, Mia
 Darsteller: Christian Blümel, Aaron Hildebrandt, Jule Flierl, Luci Van Org, Harry Baer u. a.
 FSK: ab 12 J.
 Verleih: Tobis

Halbdokumentarische Geschichte einer Jugendfreundschaft in der ehemaligen DDR: Heiko und Tommy träumen davon, nach Australien abzuwandern. Nach einem gescheiterten Fluchtversuch werden sie in den Knast gesteckt und gedemütigt. Tommy sucht Zuflucht bei rechtsradikalen Häftlingen, doch später, nach dem Fall der Mauer und ihrer Entlassung, ist es Heiko, der zum bekennenden Neonazi wird.



HODDER RETTET DIE WELT!

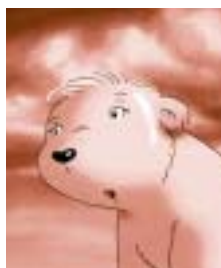
En som Hodder
 Produktion: Nordisk Valby, TV2 Danmark, Dänemark 2002
 Länge: 84 Min.
 Regie: Henrik Ruben Genz
 Drehbuch: Bo Hr. Hansen, nach dem Kinderbuch von Bjarne Reuter
 Kamera: Bo Tengberg
 Musik: Kaare Bjerke, Frithjof Toksvig
 Darsteller: Frederik Christian Johansen, Lars Brygmann, Anders Lunden Kjeldsen, Birthe Neumann, Maurice Blinkenberg u. a.
 FSK: o. A.
 Verleih: MFA

Ein fantasievolles Märchen über einen einsamen Jungen: Der neunjährige Hodder lebt nach dem Tod der Mutter allein bei seinem Vater, der beruflich viel unterwegs ist. In der Schule wird Hodder nur verspottet. Da erscheint ihm eine Fee und beauftragt ihn, die Welt zu retten. Sehr zögerlich sucht der Junge zur Erfüllung der gewaltigen Aufgabe nach Verbündeten und findet zum Schluss einen echten Freund.

DER KLEINE EISBÄR

Produktion: Rothkirch/ Cartoon Film, Warner Bros. Filmproduktion, Deutschland 2001
 Länge: 78 Min.
 Regie: Piet de Rycker, Thilo Graf Rothkirch
 Drehbuch: Bert Schrickel, Thomas Wittenburg, Piet de Rycker, nach den Kinderbüchern von Hans de Beer
 Animationsregie: Kris van Alphen
 Musik: Nigel Clarke, Michael Csanyi-Wills
 Animationsfilm
 FSK: o. A.
 Verleih: Warner Bros.

Animationsfilm nach den gleichnamigen Kinderbuchvorlagen von Hans de Beer: Lars, der kleine Eisbär, erlebt mit seinen Freunden viele aufregende Abenteuer. Mit der Robbe Robby und dem Wal Orca erkundet er das Eismeer und fährt mit der Schneehäsin Lena die Eisberge auf einem selbst gebastelten Snowboard hinunter.



Dann geraten Lars und seine Freunde durch ein Fischfangschiff in große Gefahr.

KLETTER-IDA

Klatretøsen
Produktion: Nimbus Film, Memfis-Film,
Dänemark/Schweden 2001
Länge: 87 Min.
Regie: Hans Fabian Wullenweber
Drehbuch: Nicolaj Arcel, Hans Fabian Wullenweber,
Erland Loe
Kamera: Jacob Viit Kusk
Musik: Magnus Dahlberg
Darsteller: Julie Zangenberg, Stefan Pagels Andersen,
Mads Ravn, William Haugaard Petersen, Lars Born u. a.
FSK: ab 6 J.
Verleih: MFA



Eine „Mission Impossible“-Version für Kinder: Die zwölfjährige Ida aus Kopenhagen ist eine ambitionierte Kletterin. Um ihrem Vater eine kostspielige Operation zu ermöglichen und sein Leben zu retten, beschließt Ida, sich das Geld aus einer einbruchssicher geltenden Bank zu holen. Zusammen mit ihren beiden Freunden plant sie den Einstieg, der für alle zur Herausforderung wird.

LILO & STITCH

Produktion: Walt Disney Pictures,
USA 2001
Länge: 84 Min.
Buch und Regie: Chris Sanders,
Dean DeBlois
Musik: Alan Sivestri u. a.
Animationsfilm
FSK: o. A.
Verleih: Buena Vista



Zeichentrickfilm aus dem Hause Disney über ein Monster und ein Mädchen: Nach dem Tod der Eltern lebt die kleine Lilo allein mit der älteren Schwester auf Hawaii. Auf der Suche nach einem Spielkameraden entscheidet sie sich im Tierheim für ein seltsames Wesen mit blauem Hundefell. Die ungleiche Freundschaft mit dem außerirdischen Monster führt Lilo zu einer Reihe von aufregenden Abenteuern.

DER SCHATZPLANET

Treasure Planet
Produktion: Walt Disney Pictures, USA 2002
Länge: 95 Min.
Regie: John Musker, Ron Clements
Drehbuch: Ron Clements, John Musker, Ted Elliott,
Terry Rossio, nach dem Roman von Robert Louis Stevenson
Musik: James Newton Howard, Johnny Rzeznik
Animationsfilm
FSK: ab 6 J.
Verleih: Buena Vista



Futuristische Zeichentrickversion des Klassikers von Robert Louis Stevenson: Seit seiner Kindheit träumt der junge Jim Hawkins von einem sagenumwobenen Goldschatz, den der Pirat Flint auf einem fernen Planeten versteckt haben soll. Als Jim durch Zufall in den Besitz der Schatzkarte kommt, macht er sich an Bord einer Weltraumgaleone auf den Weg. Er will endlich allen zeigen, was wirklich in ihm steckt.

SCIENCE FICTION

Produktion: A Private View Film, B&T Filmproduktion,
Man's Film, Fu Works, Belgien 2002
Länge: 95 Min.
Regie: Dany Deprez
Drehbuch: Jean-Claude van Rijckeghem, Chris Craps
Kamera: Walther Vanden Ende
Musik: Loek Dikker
Darsteller: David Geclowicz, Fran Michiels, Jurre Baguet,
Wietse Tanghe, Koen de Bouw u. a.
FSK: ab 6 J.
Verleih: MFA

Ein realistisch inszenierter Science-Fiction-Film für Kinder: Die an einem geheimen For-



schungsprojekt arbeitenden Eltern des zehnjährigen Andreas verhalten sich ihrem Kind gegenüber sehr sonderbar. Vero, die neue Schulkameradin von Andreas, hält sie deshalb für Außerirdische. Gemeinsam mit Veros Freunden Kaspar und Wietse versuchen die Kinder, Andreas' wahrer Herkunft auf die Spur zu kommen.

TILL EULENSPIEGEL

Produktion: Munich Animation Film GmbH, CP Medien AG, De Familie Janssen cbva, Deutschland/Belgien 2003
 Länge: 85 Min.
 Regie: Eberhard Junkersdorf
 Drehbuch: Peter Carpentier, Eberhard Junkersdorf, Christopher Vogler
 Musik: Søren Hyltdgaard, George Keller
 Animationsfilm
 FSK: o. A.
 Verleih: Solo Film



Aufwändig hergestellter deutscher Animationsfilm mit bekannten Märchenmotiven: Um seinen verschwundenen Großvater, den Zauberer Marcus, zu retten, muss der Spaßvogel Till Eulenspiegel drei Aufgaben lösen. Ein magischer Spiegel, eine Eule und die hübsche Bürgermeisterstochter Nele helfen ihm dabei. Aber sie haben nicht mit der bösen Katharina gerechnet, die im Königreich allein herrschen möchte.

WHALE RIDER

Produktion: South Pacific Pictures, ApolloMedia, Pandora Film, Neuseeland/Deutschland 2002
 Länge: 101 Min.
 Buch und Regie: Niki Caro, nach dem Roman „The Whale Rider“ von Witi Ihimaera
 Kamera: Leon Narbey
 Musik: Lisa Gerrard, Jeremy Sweet
 Darsteller: Keisha Castle-Hughes, Rawiri Paratene, Vicky Haughton, Cliff Curtis, Grant Roa u. a.
 FSK: ab 6 J.
 Verleih: Pandora Film

Initiationsgeschichte aus der Welt der neuseeländischen Ureinwohner: Nur die jeweils erst-



geborenen männlichen Nachkommen Paikeas, der nach Maori-Legende auf dem Rücken eines Wales das Land entdeckte, dürfen Häuptling werden. Nachdem ihr Zwillingsbruder bei der Geburt gestorben ist, kämpft die zwölfjährige Pai um die Nachfolge. Doch sie muss ihrem Großvater erst beweisen, dass sie dazu berufen ist.

X-MEN 2

Produktion: 20th Century Fox, USA 2002
 Länge: 133 Min.
 Regie: Bryan Singer
 Drehbuch: Zak Penn, David Hayter, Bryan Singer, Michael Dougherty, Dan Harris
 Kamera: Newton Thomas Sigel
 Musik: John Ottman
 Darsteller: Patrick Stewart, Hugh Jackman, Ian McKellen, Halle Berry, Famke Janssen u. a.
 FSK: ab 12 J.
 Verleih: Fox



Zweiter Teil der populären Comic-Verfilmung: Durch genetische Mutation verfügen einige Menschen über besondere Fähigkeiten, die ihnen große Macht verleihen. Um ihre geplante weltweite Vernichtung zu legitimieren, wird ihnen ein Anschlag auf den amerikanischen Präsidenten zugeschrieben. Mit vereinten Kräften setzen sich die Mutanten zur Wehr und versuchen, die wahren Schuldigen rechtzeitig zu entlarven.

Die Autoren/innen

Ursula Arbeiter

ist Dipl.-Sozialpädagogin und arbeitet als Fachreferentin für Medien bei der Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg und als Jugendschutzsachverständige bei der FSK.

Sabine Feierabend

ist Dipl.-Medienwissenschaftlerin und als Referentin Medienforschung/Programmstrategie beim Südwestrundfunk tätig.

Birgit Gehrlein

ist Dipl.-Pädagogin und für die Stiftung MedienKompetenz Forum Südwest im Bereich Projektmanagement tätig. Zudem arbeitet sie als Referentin bei der Landeszentrale für private Rundfunkveranstalter Rheinland-Pfalz.

Birgit Goehlnich

ist Dipl.-Pädagogin und der Ständige Vertreter der Obersten Landesjugendbehörden bei der FSK sowie Vorsitzende im Arbeitsausschuss der FSK.

Angela Göpfert

studiert Politikwissenschaft, Volkswirtschaftslehre und Psychologie, ist Redakteurin eines ZDF-Pressedienstes und Prüferin der Filmwirtschaft bei der FSK sowie Prüferin der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF).

Folker Hönge

ist der Ständige Vertreter der Obersten Landesjugendbehörden bei der FSK, Vorsitzender im Arbeitsausschuss der FSK und Mitglied der Kommission für Jugendmedienschutz (KJM).

Arndt Klingelhöfer

studiert Filmwissenschaft, Soziologie und Ethnologie und ist Prüfer der Filmwirtschaft bei der FSK.

Stefan Linz

studiert Filmwissenschaft, ist als Kameramann und Autor tätig sowie Prüfer der Filmwirtschaft bei der FSK.

Petra Schwarzweller

hat Medien- und Kommunikationswissenschaften studiert und ist Prüferin der Filmwirtschaft bei der FSK sowie Prüferin der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF).

Kooperationspartner

Stiftung MedienKompetenz Forum Südwest
Turmstraße 10
67059 Ludwigshafen
E-Mail: info@mkfs.de
Homepage: www.mkfs.de

Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz
Wallstraße 3
55122 Mainz
E-Mail: poststelle@mbfj.rlp.de
Homepage: www.mbfj.rlp.de

Ständiger Vertreter der Obersten Landesjugendbehörden bei der FSK
Kreuzberger Ring 56
65205 Wiesbaden
E-Mail: staendigervertreter@spio-fsk.de
Homepage: www.fsk.de

FSK Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft GmbH
Kreuzberger Ring 56
65205 Wiesbaden
E-Mail: kempenich@spio-fsk.de
Homepage: www.fsk.de

Impressum

Herausgeber:
MKFS
Stiftung MedienKompetenz Forum Südwest

MBFJ
Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz

Ständiger Vertreter der Obersten Landesjugendbehörden bei der FSK

FSK
Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft GmbH

Redaktion:
Birgit Goehlnich (verantwortlich),
Verena Sauvage

Redaktionelle Mitarbeit: Holger Twele

Layout:
Designgruppe Fanz & Neumayer
67105 Schifferstadt

Druck:
Druckerei Fortmann KG, Speyer

Bildnachweis:
Buena Vista, Cameo Film/Ottofilm, Fox, MFA, Munich Animation Film/Solo Film, Pandora Film, Tobis (Nadja Klier), UIP, Warner Bros.
Stiftung MedienKompetenz Forum Südwest

© Wiesbaden, September 2004

Projektinitiative:
Birgit Goehlnich
Ständiger Vertreter der Obersten Landesjugendbehörden bei der FSK

Projektkoordination:
Inge Kempenich
FSK Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft GmbH
Birgit Gehrlein
Stiftung MedienKompetenz Forum Südwest

Wissenschaftliche Begleitung:
Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest
Rotebühlstraße 121
70178 Stuttgart
Homepage: www.mpfs.de

Ergänzend zur Broschüre ist eine DVD von Katja Ester und Bernhard Bauser erschienen. Die DVD stellt einige Trailer der im Projekt eingesetzten Filme vor, zeigt Ausschnitte aus den Filmgesprächen mit den Kindern, bietet Interviews und Informationen zum gesetzlichen Jugendmedienschutz. Sie ist bei der Stiftung MedienKompetenz Forum Südwest, den Ständigen Vertretern der Obersten Landesjugendbehörden bei der FSK und der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft GmbH (FSK) zu beziehen.

Danksagung

Wir danken dem Landesmedienzentrum Baden-Württemberg für seine Unterstützung.
Ein besonderer Dank geht an die Filmverleiher, Videoprogrammanbieter und Kinobesitzer, die sich für dieses Medienprojekt engagierten.



Ministerium
für Bildung,
Frauen und Jugend
Rheinland-Pfalz



Freiwillige Selbstkontrolle
der Filmwirtschaft

M K F S
M E D I E N
K O M P E T E N Z
F O R U M
S Ü D W E S T



S T I F T U N G